

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

No. 16.

Breslau, den 16. April 1908.

37. Jahrgang.

Inhalt: Deutsche Lehrerversammlung in Dortmund. — Johann Gottlieb Fichte, seine individuelle Erziehungslehre und unsre Zeit. — Vom erziehenden Unterricht. — Ein Beitrag zu der Kontroverse Zillesen-Tews. — Der Antrag Dr. Arendt, betreffend Neuordnung des Lehrerbesoldungswesens in der Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses. — Der 10 P-Antrag. — Antwort auf eine Frage. — I. Vertreterversammlung des Preußischen Lehrervereins (Vorbericht). — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes. — Rezensionen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Deutsche Lehrerversammlung in Dortmund. Pflingsten 1908.

In den beiden Hauptversammlungen werden folgende Gegenstände zur Verhandlung kommen:

- I. Festvortrag: **Volk und Schule Preußens vor 100 Jahren und heute.** Vortragender: Herr Universitätsprofessor Dr. Paul Natorp aus Marburg.
- II. **Der Lehrermangel nach seinen Ursachen und Wirkungen.** Vortragender: Herr Generalsekretär J. Tews aus Berlin.
- III. **Notwendigkeit und Wirkungskreis einer Reichsschulbehörde für Volksbildung und Volksschulwesen.** Vortragender: Herr Reichstagsabgeordneter Rektor P. Sommer aus Burg bei Magdeburg.

Zu dem Thema: „Der Lehrermangel nach seinen Ursachen und Wirkungen“ stellt der Vortragende folgende Leitsätze auf:

1. Der andauernde Lehrermangel, der bei sachgemäßer Feststellung viel größer ist, als es nach der Zahl der nichtbesetzten Lehrerstellen den Anschein hat, ist begründet in der den Anforderungen und dem Wesen des Volksschulamtes nicht entsprechenden materiellen und amtlichen Stellung der Volksschullehrer, sowie in der unzureichenden Organisation des Lehrerbildungswesens.
2. Bei dem unzureichenden Zudrang zum Lehrerberuf ist die Heranziehung einer ausreichenden Zahl von Persönlichkeiten, die den Anforderungen des Lehrerberufs nach jeder Richtung gewachsen sind, nicht möglich; die berufliche Leistungsfähigkeit des Lehrerstandes geht zurück.
Infolge des Lehrermangels bleiben zahlreiche Stellen längere oder kürzere Zeit unbesetzt, überfüllte Klassen werden nicht geteilt, mehrere Klassen werden von einem Lehrer verwaltet, Klassen müssen kombiniert, die Zahl der Unterrichtsstunden beschränkt, jüngere Lehrer häufig versetzt werden.
Durch diese Zustände wird die unterrichtliche und erzieherische Wirksamkeit der Volksschule geschädigt, die Berufsfreudigkeit der Lehrer getrübt, ihre Kraft zersplittert und ihre Gesundheit wie die Gesundheit der Kinder durch Überfüllung der Schulklassen und Kombination mehrerer Schulklassen gefährdet.
3. Dem Lehrermangel kann dauernd nicht abgeholfen werden
 - a) durch bloße Vermehrung der Lehrerbildungsanstalten in ihrer jetzigen Gestalt;
 - b) durch materielle Erleichterungen für die angehenden Volksschullehrer und eifrige Werbung;
 - c) durch Ersatz der Lehrer durch Lehrerinnen.
4. Eine wirkliche Beseitigung des Lehrermangels ist nur möglich
 - a) durch eine zeitgemäße Regelung der Lehrerbesoldung;
 - b) durch zeitgemäße Regelung der Lehrerbildung (allgemeine Vorbildung auf den allgemeinen Bildungsanstalten, Berechtigung zum Universitätsstudium);
 - c) durch eine zeitgemäße Regelung der amtlichen Stellung der Volksschullehrer, insbesondere durch Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht und der bürokratischen Bevormundung und durch Besetzung der Schulaufsichtsstellen mit Volksschullehrern;
 - d) durch Abtrennung aller mit dem Lehrerberuf nicht innerlich in Verbindung stehenden Nebenämter;
 - e) durch Beseitigung der Ausnahmestellung der Volksschullehrer in staatsbürgerlicher und kommunalpolitischer Beziehung.
5. Die Deutsche Lehrerversammlung richtet an die Unterrichtsverwaltungen der deutschen Staaten die einmütige und dringende Forderung, geeignete Maßnahmen zur baldigen Beseitigung des Lehrermangels zu treffen und damit den in dem Lehrermangel dem deutschen Volke drohenden Gefahren wirksam entgegenzutreten.
6. An das deutsche Volk richtet die Versammlung die Mahnung, seine Schule so zu schätzen und zu pflegen, daß sie die nationalen Kulturgüter der gesamten Volksjugend zu übermitteln und die geistigen und sittlichen Kräfte des jungen Geschlechts zur vollen Entwicklung zu bringen vermag.

Die Leitsätze des Referenten für das Thema: „Notwendigkeit und Wirkungskreis einer Reichsschulbehörde für Volksbildung und Volksschulwesen“ haben folgenden Wortlaut:

- I. Das Deutsche Reich ist als nationaler und wirtschaftlicher Einheitsstaat in hervorragender und stetig wachsender Weise an der Weltwirtschaft beteiligt. Die Wahrung, Sicherung und Förderung dieser bevorzugten Stellung läßt eine gleichmäßigere Regelung und innigere organische Verbindung des gesamten Bildungswesens dringend notwendig erscheinen. Als nächste Maßnahme hierfür ist die Errichtung einer Reichsschulbehörde für Volksbildung und Volksschulwesen zu fordern.
- II. a) Als Vermittlungsstelle zwischen den einzelnen Bundesstaaten soll das Reichsschulamt einen möglichst gleichmäßigen Stand der Volksbildung anstreben. Das soll geschehen durch Vereinheitlichung der Bestimmungen über Schulpflicht, Schulorganisation und Schulrecht für das Volks- und Fortbildungsschulwesen, sowie über die Bildung der Lehrer und deren amtliche und staatsbürgerliche Stellung.
b) Als Beobachtungs- und Beratungsstelle soll das Reichsschulamt die Zentrale für schulstatistische Untersuchungen bilden; es soll die Erfahrungen des Auslandes für die heimischen Verhältnisse nutzbar machen; es soll die deutschen

Schulen im Auslande und in den Schutzgebieten fördern und endlich die wissenschaftlich-pädagogische Arbeit und Forschung durch die Einrichtung eines Reichsschulmuseums beleben.

Berlin, den 1. April 1908.

Der Engere Ausschuß der Deutschen Lehrerversammlung.

G. Röhl, Vorsitzender.

C. L. A. Pretzel, Geschäftsführer.

Johann Gottlieb Fichte, seine individuelle Erziehungslehre und unsre Zeit.

(Zur Erinnerung an die Zeit vor 100 Jahren.)

Von Rektor Robert Pohl.

„Die Vergangenheit ist ein Spiegel der Gegenwart; ein Blick in denselben führt zur Erkenntnis.“ Haben wir Ursache, uns dieses Wortes zu erinnern, d. h. einen Blick in die Vergangenheit zu werfen, um daraus Belehrungen für die Gegenwart zu gewinnen? Gewiß, aus mancherlei Gründen. Wir stehen seit dem letzten großen Kriege erst am Anfange der Entwicklung eines neu angebrochenen Zeitalters. Unser Volk ist wie nur wenig andere an dem politischen und wirtschaftlichen Wettkampf der Nationen beteiligt. Darum gilt es, alle Kräfte dafür verfügbar zu machen, und nicht in letzter Linie ruft man dabei nach der weitgehendsten Betätigung der Schule in Unterricht und Erziehung. Der heutige Arbeiter jedes Berufes und Standes bedarf einer Fülle von Kenntnissen und Fertigkeiten, um sich als ein selbständiges Glied der Gesellschaft durchsetzen zu können; so wird denn unser Bildungs- und Erziehungswesen immer verwickelter und mannigfaltiger. In den Parlamenten, in der Presse werden Stimmen laut, wobei die Frage aufgeworfen wird, ob die Schul- und Erziehungseinrichtungen der Gegenwart noch ausreichend sind, den Kulturbesitz im Wechsel der Generationen zu sichern, die verschieden gearteten persönlichen Anlagen zu entfalten, den persönlichen und beruflichen Bedürfnissen zu genügen, die Grundlagen für ein hohes Maß sittlicher und nationaler Kräfte im Volke zu schaffen. Diese Fragen nach einer allseitig befriedigenden Volkserziehung dürften nicht sobald verstummen, da es nicht leicht ist, für sie eine lösende Antwort zu finden; denn die ungemein großen Schwierigkeiten in den realen Verhältnissen, wie auch die Verschiedenheit der schulpolitischen Anschauungen der Parteien stehen einer endgültigen Lösung hindernd im Wege.

Wir als Lehrer und Erzieher müssen, ohne Rücksicht auf politische Parteiensichten, uns vor allen Dingen die Fragen vorlegen: Befinden wir uns auf dem Gebiete des Volksschulunterrichts auf dem rechten Wege? Ist die heutige Erziehung so beschaffen, daß ihre Resultate uns veranlassen können, beruhigt und siegessicher in die Zukunft unsers Volkes zu blicken? Wer auch noch so scharf die Zeichen seiner Zeit zu beobachten und zu verstehen vermeint, so ist eine Selbsttäuschung durch Überschätzung des Errungenen nur allzuleicht möglich, da jeder als Produkt seiner Zeit in ihren Anschauungen befangen ist. Als aufrichtige Vaterlandsfreunde, denen das Wohl unsers deutschen Volkes am Herzen liegt, muß uns die Zukunft desselben, besonders bezüglich seiner politischen Selbständigkeit, vor allem beschäftigen. Ist Grund zur Besorgnis vorhanden, daß unser Volk einmal infolge verkehrter Erziehung seiner hohen weltgeschichtlichen Aufgabe nicht gewachsen sein könnte? Solche Fragen geben uns Veranlassung genug, einmal in der Geschichte unsers Volkes um 100 Jahre zurückzugehen, in die Vergangenheit wie in einen Spiegel zu schauen, um vielleicht für die Gegenwart wertvolle Erkenntnisse zu sammeln.

Preußen vor 100 Jahren und das Deutsche Reich von heute! In ihren Zuständen gibt es wohl kaum etwas, was sich vergleichen ließe, nur die schroffsten Gegensätze drängen sich uns auf. Damals Deutschland der Tummelplatz eines fremden, gehaßten Volkes, das Bild unheilvoller Zerrissenheit, sein größter Staat, Preußen, tief gesunken in den grausamen Fesseln Napoleonischer Willkürherrschaft liegend, Volk und Königshaus seufzend unter dem schimpflichen Druck der Eroberer,

„Wie lange willst du dich winden, gleich dem Wurme, Krumm unter deines Feind's Triumphrads Speichen?“ so fragte damals der Dichter sein kleinnütziges Volk. — Heute ein deutsches, geeintes Reich im Glanze der Kaiserkrone, die Erfüllung des Traumes der deutschen Volksseele: stark durch sein Heer, geachtet durch seine Flotte in der Reihe der Großmächte! Doch finden wir wenige Jahrzehnte vor dem Zusammenbruch den Staat Friedrichs des Großen in einer ähnlichen Machtstellung. Wie war es möglich, daß er sobald dem Ansturm der französischen Heere unterlag, da er doch unter Friedrich fast gegen ganz Europa in Waffen getrotzt und sich behauptet hatte? Es waren nicht nur äußere Gründe, vor allem haben innere Ursachen dabei mitgewirkt und den Sturz herbeigeführt. Schon bald nach den Unglückstagen von Jena, Auerstädt und Tilsit ist dieses den besten Köpfen zum Bewußtsein gekommen und durch einen Mann allen, die es hören wollten, mit gewaltigen, eindringlichen Worten zugerufen worden, wobei er zugleich die Mittel angab, wie dem schmachtvollen Zustande in Zukunft abzuwehren sei. „Die Wissenschaft begann ihr großes Werk, die entweihten Hallen des Staates wieder für den Dienst guter Götter zu segnen, sie entsühnte, reinigte, erhob die Seelen“. (G. Freytag, Bilder.) Der neue Geist regte im Volke seine Schwingen. Während die Trommeln der französischen Garnison unter den Fenstern der Akademie zu Berlin erklangen, hielt jener Mann, der Philosoph Johann Gottlieb Fichte, im Winter 1807/1808 seine feurigen „Reden an die deutsche Nation, „gleich langgetragenen Gewittern“, worin er die Schuld des Niederganges und die Hoffnungen für den Aufschwung auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung sucht. Mit flammenden Worten geißelte der stolze Mann die Versündigungen der letzten Zeit, die Illusionen des Weltbürgertums; die deutsche Eigenheit dann wieder feiernd, predigte er den Grundsatz, daß die Hoffnungen der Menschheit auf dem Erblühen eines neuen deutschen Geschlechts beruhe, das den Kampf gegen den hassenswürdigen Gedanken der französischen Universalmonarchie aufnehmen werde.

Dieser kühne Mann, der vor 100 Jahren seinen energischen Weckruf zur Erhaltung deutschen Wesens erschallen ließ, übertrifft alle anderen deutschen Philosophen seiner Zeit durch das leuchtende Vorbild seiner Persönlichkeit. Als Sohn eines Bandwebers in der sächsischen Oberlausitz geboren, überwand sein reger Geist alle Hindernisse, selbst bittere Not, um erst Theologie und dann Philosophie zu studieren, angeregt durch Spinozas „Ethik“, begeistert von Kants Pflichtenlehre, den er persönlich kennen lernte. Als Professor der Philosophie in Jena trat er mit Goethe, Schiller, Humboldt und den Gebrüdern Schlegel in Verbindung. „Was für eine Philosophie man wähle, hängt davon ab, was man für ein Mensch sei.“ Die Wahrheit dieses seines Wortes trifft im vollsten Maße auf Fichte selbst zu. Sein gerader, grundehrlicher Charakter spiegelt sich in seinen philosophischen Schriften getreu wieder. Fichte erhebt das Ideal zum Mittelpunkte der Welt und begründet den subjektiven Idealismus. „Er erbaute ein geistiges Gebäude, das, einem erhabenen Dome im Mittelalter gleichend, in grandiosem Stile von einem einzigen Gedanken zusammengehalten wird, von dem Gedanken des Ich, das sich in absoluter Freiheit zum Mittelpunkte der Welt macht.“ (Schmid, Geschichte d. Pädagogik.) Dem Ich, in dem alle Tätigkeit und die Bedingung der Existenz aller Dinge beruht, ist entgegengesetzt das Nicht-Ich, worunter sowohl die eigne Leiblichkeit als die äußere Natur zu verstehen ist. Über das Nicht-Ich, den Naturtrieb, erstrebt das Ich die unumschränkte Herrschaft. Dieser Trieb nach Selbständigkeit

steht höher als der nach Genuß und führt, wenn er auf dem Wege der Reflektion nach bestimmten Gesetzen geregelt wird, zur moralischen Denkart. Nicht durch äußere Beweggründe, nicht durch Ankündigung von Belohnung und Strafe, nicht durch theoretische Belehrungen, sondern aus freiem Entschluß, nur angeregt durch gute Beispiele und achtungswerte Muster, muß die Freiheit des Zöglings eine sittliche Richtung empfangen. Stets erinnere sich der Erzieher, daß man freie Wesen, nicht aber willenlose Maschinen erzieht. Zwang ist erlaubt, sogar geboten; doch darf der freie Wille des Kindes nicht ganz vernichtet werden, es muß vielmehr noch davon übrig bleiben für den freien Gehorsam. Die Erziehungsfaktoren sind nach Fichte der Gelehrte, der Volkserzieher und der Künstler. Ersterer bildet den Verstand durch Vermittelung von Erkenntnissen, der zweite wirkt auf den Willen, der dritte beeinflußt Verstand und Willen zugleich durch Weckung des ästhetischen Sinnes.

Der Einfluß des großen Königsberger Philosophen ist in diesem kurz skizzierten philosophischen System Fichtes unverkennbar. Dazu gesellte sich die anregende Bekanntschaft mit Pestalozzi und seinen pädagogischen Ideen. Im Jahre 1793 trat Fichte während seines Aufenthalts in Zürich mit dem großen Schweizer in Verbindung, und 1807 wurde er in Kopenhagen von seinen Erziehungsgedanken tief ergriffen. So schreibt er am 3. Juni 1807 an seine Frau: „Ich studiere jetzt das Erziehungssystem dieses Mannes und finde darin das wahre Heilmittel für die kranke Menschheit, sowie auch das einzige Mittel, dieselbe zum Verstehen der Wissenschaftslehre tauglich zu machen.“ In seinen „Reden“ bekennt er: „Wir haben die eignen Schriften des Mannes gelesen und durchdacht und aus diesen unsern Begriff seiner Unterrichts- und Erziehungskunst uns gebildet.“ Indem er Pestalozzi Luther an die Seite stellt, faßt Fichte sein Urteil über ihn mit den Worten zusammen: „Er wollte bloß dem Volke helfen; aber seine Erfindung, in ihrer ganzen Ausdehnung genommen, hebt das Volk, hebt allen Unterschied zwischen diesem und einem gebildeten Stande auf, gibt statt der gesuchten Volkserziehung Nationalerziehung und hätte wohl das Vermögen, den Völkern und dem ganzen Menschengeschlechte aus der Tiefe seines dormaligen Elendes emporzuhelfen.“ Während also Pestalozzi nur die Erziehung des niederen Volkes, im Gegensatz zu den höheren Ständen, im Auge hat, geht Fichte in seiner Forderung noch weiter: die Erziehung der ganzen Nation, alle Stände umfassend, hat er im Auge, besonders im Hinblick auf die vernichtete politische Machtstellung des deutschen Volksstammes. Darum verfaßte er 1807 in Berlin zunächst einen „Plan einer in Berlin zu errichtenden höheren Lehranstalt“, in dem er auf die Wichtigkeit der geplanten Universität für die deutsche Nationalerziehung hinwies. Eine nähere und weitere Ausführung der darin ausgesprochenen Ideen bilden seine „Reden an die deutsche Nation“.

Während zu gleicher Zeit der Theologe Schleiermacher den Argwohn der französischen Spione dadurch erregte, daß er den guten Christen auch opferwilligen Patriotismus zur Pflicht machte, vermochten die Fremdlinge nicht die Gefahr zu erkennen, die Fichte durch sein Beginnen vor 100 Jahren heraufbeschwor. Seine „Reden“, vor einem großen Kreise von Männern, Frauen und Jünglingen gehalten, waren nicht nur für seine Zuhörer bestimmt, sondern an alle gebildeten Stände Deutschlands gerichtet; seine Worte sollten ein Echo in allen deutschen Herzen erwecken. Als Stellvertreter der Nation wendet er sich an die Jünglinge und an die Alten, an die Geschäftsmänner, an Denker, Gelehrte und Schriftsteller, an die Fürsten Deutschlands, an die Deutschen insgesamt, ja selbst an das Ausland, alle beschwörend, sich aufzuraffen. Während bisher alle Fortentwicklung der deutschen Nation vom Volke ausgegangen sei, so werde jetzt zum erstenmal die Weiterbildung der Nation den gebildeten Ständen zugemutet. Alle trennenden Unterscheidungen, welche unselige Ereignisse seit Jahrhunderten in der deutschen Nation gemacht hatten, schiebt Fichte beiseite. Er setzt Hörer voraus, die nicht rein aufgehen in dem Gefühl des Schmerzes, sondern solche, die schon zu klarem Bewußtsein ihrer Lage

sich erhoben haben oder dazu fähig sind, die auch geneigt sind, mit eignen Augen den wirklichen Sachverhalt redlich zu sehen. „Nur durch klare Einsicht wird man des Übels Meister und geht in der Bekämpfung desselben einher mit sicherm Schritt. Kein Mensch und kein Gott und keins von allen im Gebiete der Möglichkeit liegenden Ereignissen kann uns helfen, sondern allein wir selber müssen uns helfen, falls uns geholfen werden soll. Besiegt sind wir; ob wir nun zugleich auch verachtet und mit Recht verachtet sein wollen, ob wir zu allen andern Verlusten auch noch die Ehre verlieren wollen: das wird noch immer von uns abhängen.“ Mit solch stolzen, packenden Worten führt Fichte seine Volksgenossen zur Erkenntnis ihrer Schmach, reißt er die Verzagtheit aus ihren Herzen und will dafür Selbstachtung, Festigkeit, gläubigen Mut und bewußtes Kraftgefühl setzen. Mit Zuversicht und Hoffnung schaut er in die Zukunft; er sieht sich am Beginn eines neuen Zeitalters. „Die Morgenröte der neuen Welt ist schon angebrochen und vergoldet schon die Spitzen der Berge und bildet vor den Tag, der da kommen soll.“ In der Erziehung erblickt er das einzige Mittel, diesen Tag heraufzuführen, die deutsche Selbständigkeit zu retten.

Um seine individuelle Erziehungslehre recht eindringlich darzustellen, setzt F. sie scharf in Gegensatz zu der bisherigen Erziehungsmethode, die durch ihre Verkehrtheiten den tiefen Fall verursacht hatte. Er macht jene verantwortlich für den ganzen Geist der vergangenen Zeit, für die Irrtümer, die Unwissenheit, Seichtigkeit und Verzagtheit, für die gesamten Sitten, die das Übel herbeigeführt haben. So bricht er über dem 18. Jahrhundert, dem der pädagogischen Experimente, den Stab. Wohl war der Philantropinismus, angeregt durch die Rousseauschen Schriften, auch in Deutschland gleich einem glänzenden Gestirn aufgegangen; aber er hatte die Bildung des Gemütes auf Kosten des Verstandes vernachlässigt, war nur für die vornehmen Kreise berechnet und blieb für die Bildung der breiten Schichten des Volkes ohne Einfluß. Wohl drang zu Ende des Jahrhunderts das Evangelium von der allgemeinen Menschen-erziehung aus der Schweiz auch nach Norden, wohl wurde man auch in preußischen Regierungskreisen darauf aufmerksam, wie es das Schreiben Friedrich Wilhelm III. an den Minister v. Massow 1798 über den Wert des Unterrichts und der Erziehung für Bürger- und Bauernkinder beweist; aber diese Bewegung kam zu spät, die Katastrophe brach über den Staat herein. Diesen Gang der Dinge hat F. mit scharfem Blick erkannt, und er macht der bisherigen Erziehung seiner Zeit folgende Vorwürfe.

„Was bisher gut geworden ist“, ruft er aus, „ist gut geworden durch seine natürliche Anlage, durch welche die Einwirkung der schlechten Umgebung überwogen wurde, keineswegs aber durch die Erziehung“. Diese ging nach Fichtes Meinung von der falschen Voraussetzung aus, daß der Mensch als Sünder geboren werde, und sie vergaß, daß in der Wurzel des Menschen ein reines Wohlgefallen am Guten sei. „Nicht die Natur ist es, die uns verdirbt, diese erzeugt uns in Unschuld, die Gesellschaft ist's.“ Man belehrte die Zöglinge von Jugend auf, daß dem Menschen eine natürliche Abneigung gegen Gottes Gebote beiwohne, und daß es ihnen darum unmöglich sei, sie zu erfüllen. Daraus folgte, daß die Zöglinge nicht einmal den Versuch machten, dem Übel zu widerstehen. Diese verkehrte religiöse Erziehung konnte nicht zur reinen Sittlichkeit führen, vielmehr wurde sie eine Dienerin der Selbstsucht, und der sinnliche Genuß war der erste Antrieb, welcher angeregt und ausgebildet wurde. Es fehlte das Gefühl, daß für das allgemeine Wohl ein jeder im tiefsten Sinne sittlich verantwortlich ist. Die Selbstsucht mußte sich durch ihre vollständige Entwicklung schließlich selbst vernichten, besonders als sie sich nicht nur des Volkes, sondern sich auch der regierenden und herrschenden Kreise bemächtigte. Diese zeigten darum nach außen wie nach innen eine weichliche Führung der Zügel des Staates, eine Schlawheit und ein Betragen ohne Mut.

(Fortsetzung folgt.)

Vom erziehenden Unterricht.

Es ist eine erwiesene Tatsache, daß jede ehrliche Tätigkeit erzieht. Wer Holz zerhackt, Steine zerklopft, Bäume fällt, wird in einigen Kräften, Fertigkeiten und Kenntnissen einem andern, der diese Beschäftigungen nie andauernd betrieben hat, und sei er noch so hoch gebildet, voraus sein. Die Mahnung: nur etwas zu tun, was? sei gleichgültig, enthält deshalb eine weise Lehre. Eigentlich schädlich, erschlaffend und tödend wirkt nur der Müßiggang. Aber doch ist zwischen den einzelnen Arten der Arbeit ein großer Unterschied. Die Kräfte und Anlagen des Menschen sind nicht gleichwertig. Mit dem Werte, der Menschlichkeit der Kraft, wächst auch der Wert der Arbeit. Das ergibt einen ungeheuren Unterschied zwischen einem Menschen, der Bäume fällt und einem, der die deutsche Frage löst, einen Unterschied, der nur durch Religion ausgeglichen werden kann. Daraus erwächst jedem Menschen die Pflicht, seine Arbeit zu suchen, d. h. die Arbeit, die seinen Kräften und Bedürfnissen entspricht. Damit ist nicht gesagt, daß nicht auch ein außerordentlicher Mensch in einer niedrigen Arbeit Befriedigung finden könne. Jede ehrliche Arbeit adelt. Doch hintergeht er gewissermaßen die Gesellschaft, indem er ihr die höhere Arbeitsleistung vorenthält. Jeder soll nach der höchsten ihm möglichen Leistung streben. Umgekehrt soll sich jeder hüten, etwas Unnützes und Unmögliches zu unternehmen. Untersuchen wir daraufhin unser Schulleben. Die Lehre von dem Werte jeder Arbeit ist insgeheim seine Hauptstütze. Und wirklich: Wenn in der Schule etwas getan wird, wird auch erzogen werden. Ich verzichte auf jede Veranschaulichung und lasse die Kinder durch Vor- und Nachsprechen unverständene Sachen aufnehmen. Werden sie nicht ihr Gedächtnis ausbilden, ihren Willen stärken, ihre Sprache üben, wird nicht in späteren Jahren durch das Leben manches Licht in die fest eingepprägten Worte gebracht werden? Das ist die dickste und höchste Mauer, die konservative Schulleute um sich ziehen können und viel guter Wille, Kraft und Feuereifer ist an ihr zu schanden geworden. Schelten wir darum unsere Großeltern nicht, die mit Freude an ihre Schulzeit zurück denken, mit Stolz die Kenntnisse, die ihnen aus jenen Tagen geblieben sind, aufweisen und die moderne Schule etwas von oben herab als Spielerei betrachten. Wer möchte leugnen, daß in der alten Gedächtnisschule ernst und tüchtig gearbeitet, erzogen worden ist? Andere Zeiten erfordern andere Arbeit. Was damals vielleicht zu loben war, ist heute Torheit. Wir geben uns nicht mehr zufrieden, Willen oder Gedächtnis zu bilden, wir wollen den ganzen Menschen in Bewegung setzen. Wenn wir das getan haben, meinen wir erst ein Recht zu haben, von Erziehung reden zu können.

Man schreibt dem gegenwärtigen Unterricht diese Eigenschaft zu und redet vom erziehenden Unterricht. Wir erlauben uns daran zu zweifeln und die Allgemeingültigkeit dieser Formel zu bestreiten. Wir leugnen, daß jeder Unterricht der Volksschule erziehend im höchsten Sinne ist. Wir reden nicht zu solchen, die in der Volksschule gar nicht gearbeitet haben oder dies vor vielen Jahren taten, sondern zu denen, die mitten in der Arbeit stehen und deren Aufgabe es ist, die Kinder in Geschichte, Erdkunde, Naturkunde, Katechismus, Literatur einzuführen. Wer gute Augen hat, wird das Ringen der Kindesseele mit dem Stoffe merken, wird fühlen, wie die kleinen schwachen Geister dieser Gegenstände Herr zu werden suchen, wie sie ihn mit höheren Kräften ergreifen möchten, aber immer wieder zurücksinken, wie ihnen zuletzt das Wortgedächtnis als einzige Handhabe bleibt — und das trotz alles Lehrgeschickes, aller Erzähl- und Veranschaulichungskunst des Lehrers, trotz alles guten Willens der Kinder. Kriegserklärungen, Schlachten, Friedensschlüsse, Verträge, Bündnisse, landesväterliche Fürsorge, nie gesehene Länder, Städte, Berge, Flüsse, moralische und theologische Lehren, Gedichte und Erzählungen sind keine Arbeitsobjekte für Kinder. Unsere Schule ist noch immer eine Gedächtnisschule, wengleich dieser ihr Charakter unter einer

Menge Anschauungsmittel und guten Methoden verborgen bleibt. Das Schlimme ist, wir glauben auch nicht an eine höhere kräftigere Erziehung durch diese Mittel. Glauben aber ist überall notwendig. Wir ahnen bessere Wege, und dies bringt uns in einen Zwiespalt, der die ohnehin schwere Schularbeit doppelt erschwert. Wer die Schularbeit ehrlich und aufrichtig beurteilt, wird zugeben müssen, daß die Kinder mit Lust und Liebe rechnen, vorausgesetzt, daß langsam und methodisch vorwärts gegangen wird. Hier haben sie sicheren Boden unter den Füßen. Hier sind sie selbsttätig. Wie oft geben sie ihrer Freude Ausdruck, wenn sie eine Aufgabe richtig gelöst haben. Ferner bereitet ihnen das Zeichnen viel Vergnügen. Auch hier sind sie selbsttätig und selten haben wir bemerkt, daß ihnen der vielgelästerte Stuhlmannsche Lehrgang Langeweile bereitet hätte, wenn auch zu wünschen wäre, daß er durch Zeichnen nach der Natur und durch Zeichnen mit Hilfsmitteln ergänzt würde. Auch die biblischen Geschichten machen ihnen Freude. Viele Kinder greifen lieber zu ihnen als zum Lesebuche. Die einfachen Verhältnisse, die naive Darstellung, die wunderbar schöne kraftvolle Luthersche Sprache verfehlen ihren Eindruck nicht. Das rein Menschliche können sie fassen, und das Göttliche, das überall hindurchleuchtet, erfüllt ihr Herz mit Bewunderung. Nur dürfen diese Erzählungen nicht theologisch, pragmatisch und psychologisch breit getreten werden. Daß die Kinder gern singen, ist selbstverständlich. Damit sind die Tätigkeiten, die die Kinder gern und ganz tun, natürlich auch nur unter gewissen Voraussetzungen, erschöpft. Hier kann man von einem in höherem Sinne erziehenden Unterricht reden. Die übrige Arbeit ist Danaidenarbeit. Zu ihr fehlen den Kindern die Organe, und wenn man von einiger Stärkung des Gedächtnisses und des Willens absieht, ist der Gewinn gering, der Schaden, der durch Zwang und Widerwillen angerichtet wird, bedeutend. Das meiste, was wir in unsern Schulen als Katechismus, deutsche Sprache, Geschichte, Erdkunde, Naturkunde bezeichnen, ist nur im niedrigsten Sinne erziehender Unterricht; Rechnen, Zeichnen, Gesang, biblische Geschichte in einem höheren. Eine im höchsten Sinne erziehende Tätigkeit fehlt ganz. Sie unsern Schulen zu schaffen, sollte die Hauptaufgabe der modernen Pädagogik sein.

+

Ein Beitrag zu der Kontroverse Zillessen-Tews.

Daß ein Lehrerseminar auch ein Lesezimmer besitzt, in dem Tageszeitungen, Zeitschriften und Broschüren verschiedener Art zur Benutzung der Seminaristen ausliegen, ist heutzutage zwar noch nicht die Regel, immerhin aber doch erfreulich oft der Fall. Es ist aber noch gar nicht so lange her, da wurde für die Schüler eines schlesischen Internats die Verbindung mit der Außenwelt, mit dem politischen, geistigen und insbesondere pädagogischen Leben nur durch zwei Organe hergestellt, durch die „Deutsche Lehrerzeitung“ des Herrn Pastor Zillessen und durch eine kleine Tageszeitung, die in bezug auf Schule und Lehrerstand ähnlichen Tendenzen huldigt. Ob diese Zeitungen aus einem Fonds bezahlt wurden oder ein „gütiger“ Spender dadurch für seine Richtung Proselyten machen wollte, bleibe dahingestellt; jedenfalls vertraten die beiden Blätter den Standpunkt des leitenden Direktors, eines ehemaligen Geistlichen. Aber wie wenig den Seminaristen diese geistige Kost zusagte, erhellt daraus, daß die einzelnen Stuben auf eigene Rechnung andere Tageszeitungen und pädagogische Zeitschriften mithielten. — Später, im Amt begegnete uns die „D. L.-Ztg.“ wieder, aber in anderer Gestalt. Aus der Tageszeitung war die Wochenschrift „Die evangelische Volksschule“ geworden. Und inzwischen ist die Abwärtsentwicklung wieder einen Schritt weiter gegangen. Aus dem in voriger Nummer abgedruckten Artikel der „Pädagogischen Zeitung“ und der maßvollen und doch so energischen Erklärung des Geschäftsführenden Ausschusses des D. L.-V. ersehen die Leser, daß das Organ des Herrn Zillessen nunmehr als „Monatliche Mitteilungen des Vereins zur Erhaltung der evang. Volksschule“ sein Leben fristet.

Wozu nun diese Feststellungen? Weil wir in ihnen einen Beweis dafür erblicken, daß diejenige Partei in der evangelischen Geistlichkeit, die starr an der Idee einer Oberherrschaft der Kirche über die Schule festhält, mehr und mehr im Rückgange begriffen ist. Daß nun ein Mann wie Tews, einer der ersten im Streite für die Freiheit der Volksschule, von dieser Seite her in heftigster Weise bekämpft wird, kann keinen Einsichtigen verwundern. Wenn aber Tews mit Vokabeln wie „Vertreter der modernen, christentumsfeindlichen Weltanschauung, Atheist, einer der größten Feinde der evang. Kirche und Schule (sic.)“ bedacht wird, so verwechselt Herr Z.

offenbar in gröblichster Weise die Begriffe Christentum und Kirche. Bezüglich der Zurückweisung dieser Angriffe können wir auf die beiden schon erwähnten Artikel hinweisen, doch sei es gestattet, in Ergänzung dazu noch einige Stellen aus der neuesten Schrift von Joh. Tews*) anzuführen, die geeignet sind, den Vorwurf der „Christentumsfeindlichkeit“ und des Atheismus hinreichend zu entkräften. Bei dem Kapitel „Innere Verhältnisse der deutschen Volksschule“ sagt Tews u. a.: „Die Frage des Religionsunterrichts ist zweifellos eine der strittigsten der Gegenwart. Die lebhafteste Bewegung, die von der Bremer Lehrerschaft ausgegangen ist, hat tausend Fragen aufgerührt, aber kaum eine beantwortet. Selbst von Geistlichen, z. B. von Rade und Bonus, wird der Ausschluß der Religion vom Schulplan verlangt. Auch Schleiermacher vertrat diesen Standpunkt. Aber wenn die Tagespolitiker dieselbe Forderung erheben, so geschieht es viel öfter aus Tradition als aus hinreichenden Gründen. Würde man die Frage der religiösen Belehrung der Jugend nicht so oft lediglich als eine kirchliche Frage auffassen, so käme man wohl auch auf der Linken öfter zu der Überzeugung, daß der Ausschluß der Religion aus dem Schulunterricht in der Regel eine politisch verfehlte und pädagogisch ungerechtfertigte Maßnahme sein würde. . . . Wenn ihn (den Religionsunterricht) eine andere Stelle, z. B. die Kirche übernehmen und ihn ebenso gut oder besser erteilen wollte, als es in den öffentlichen Schulen geschehen könnte, so hätte auch der Staat keine Veranlassung, seinerseits die religiöse Unterweisung zu veranlassen. Geschieht das aber nicht, so ist der Staat verpflichtet, religiösen Unterricht erteilen zu lassen, denn die Religion gehört zur Kultur. . . . Niemand, der der Jugend die gesamte Kultur erschließen will, ist berechtigt, die Religion vom Bildungsplane überhaupt auszuschließen. . . . Sie (die in unserem Staate vertretenen Religionen) sind eine starke Stütze der Moral und, wenn auch darüber kein Zweifel sein kann, daß es eine von der Religion unabhängige Moral gibt, so erscheint doch dem praktischen Pädagogen der Religionsunterricht als der praktischste und fruchtbarste Moralunterricht, wenigstens auf den unteren Stufen. Auch daß die Religion in ihrer Einwirkung auf das Gemüt nicht bloß für den Einzelnen, sondern auch für die Gesamtheit von Wert ist, ist gleichfalls eine Tatsache, die der Staatsmann, der für das Ganze verantwortlich ist, nicht außer acht lassen darf. . . . Der Religionsunterricht der Volksschule hat nicht die Aufgabe, zum Glauben an die Lehre einer bestimmten Konfession zu bringen, er hat auch nicht die Aufgabe, eine religiöse Weltanschauung bereits im Kinde hervorzurufen. Alle die Vorschläge, die dieses Ziel im Auge haben, verkennen die Aufgabe des eigentlichen Kinderunterrichtes. . . . Der Religionsunterricht soll die innerste Welt im Kinde lebendig machen, und das geschieht um so vollkommener, je lebensvoller die Gestalten der Religionsgeschichte, die Ideen und Lehren der Religionen und Konfessionen und die religiösen Riten dem Kinde vor Augen treten. Kein nüchterner Kritizismus darf dieser Welt vorzeitig den poetischen Zauber nehmen. Dann mag die Entwicklung im späteren Leben materiell einen Weg gehen, welchen sie will, zum Monismus oder Dualismus, zur Orthodoxie oder zum Freidenkertum: Das Morgenrot eines solchen religiösen Unterrichts läßt sich ebenso wenig auslöschen wie der Märchenglanz einer glücklichen Kindheit. Auch im späteren Alter hat der Religionsunterricht der Schule fast nur mit dem zu tun, was in der Religion lebt und ist, was gelehrt und geglaubt wird; dagegen ist es nicht seine Aufgabe, das Kind zum Glauben an irgend welche Lehren zu zwingen und es irgend einer Kirche in die Arme zu führen.“

Wir verstehen es vollkommen, wenn Herr Z. manches in diesen Ausführungen, besonders die letzten Forderungen, von seinem Standpunkte aus nicht unterschreiben kann; aber wir meinen: ebenso unsinnig wie es wäre, Tews nach diesen seinen Bekenntnissen einen orthodoxen Dogmenanbeter zu nennen, ebenso unsinnig ist es, diesen Mann als „christentumsfeindlich“ und als Atheisten zu bezeichnen.

Damit ist der Zweck dieses kleinen Artikels eigentlich erfüllt. Wir möchten ihn aber doch nicht schließen, ohne die Leser zu eingehender Nachprüfung an der Hand des erwähnten Buches von Tews angeregt zu haben. Das reich illustrierte und vornehm ausgestattete Bändchen behandelt in frischer und entschiedener, aber immer sachlicher Weise das Werden und die äußeren und inneren Verhältnisse der deutschen Volksschule und ihres Lehrerstandes; es ist von einem Manne geschrieben, der, obwohl mitten im drängendsten Leben der Gegenwart stehend, doch mit klarem Blicke Menschen und Verhältnisse umfaßt, der bei aller warmherzigen Anteilnahme für die Schule und für die, deren Stande er bis vor kurzem angehörte, doch aus dem reinen Äther objektiver Betrachtung heraus die Ergebnisse des Historischgewordenen mit den Forderungen des modernen Lebens in Einklang zu setzen versteht. Keiner der über die Gegenwartstellung der deutschen Volksschule und ihre Zukunft Klarheit gewinnen will — und das ist doch schließlich Sache jedes deutschen Lehrers — sollte an dem Buche vorübergehen. A.

Der Antrag Dr. Arendt, betr. Neuordnung des Lehrerbildungswesens, in der Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses.

(Zweiter Verhandlungstag.)

Am 3. d. Mts. wurden die Verhandlungen über den Antrag Dr. Arendt und Genossen in der Unterrichtskommission fortgesetzt. Die Beratungen begannen bei Nr. 4. Der Referent — ein Konservativer — erwähnte bei Hervorhebung die Schwierigkeiten der Aufbringung erhöhter Besoldungen auch der von Lehrer Herrmann-Friedersdorf empfohlenen Besoldungskassen, die als ein neues System zwar in weitem Kreise eine gewisse Begeisterung erweckt hätten, aber doch nur „ein schöner Traum“ seien, dessen Realisierung nicht angängig sei. Auch sei die Grundlage der Herrmannschen Aufstellung sehr anfechtbar. Die jetzigen Alterszulagekassen, Ruhegehaltskassen usw. stellten eine Art Versicherung dar, bei welcher wie bei jeder Versicherung die eine Gemeinde Vorteile, die andere Nachteile hätte. Die Durchführung der Besoldungskassen würde zu einer Übernahme der personellen Kosten durch den Staat — zur Staatsschule — und zu einer allgemeinen Schematisierung führen, die das Interesse der Gemeinden an der Schule töten würde. Die Besoldungskassen nach Herrmanns System seien deshalb abzulehnen.

Ein freikonservativer Mitantragsteller führte aus, daß die bisherigen Kassen nur zum Teil ihren Zweck erfüllten. Kleinere Gemeinden müßten häufig für größere Verbände mitzahlen und würden zu stark belastet. Die leistungsfähigern Verbände könnten und müßten mehr für die Allgemeinheit zahlen. Größere Städte, — namentlich Berlin, — Fabrikablissemments, große Herrschaften müßten stärker herangezogen werden. Das Gesetz von 1888/89 sei sehr verbesserungsbedürftig. Es handle sich um eine Fortentwicklung der Ruhegehaltskassen. Die Besoldungskassen sollten nur einen Teil der persönlichen Kosten — das Gehalt — übernehmen, die Ausgaben für Mietsentschädigung, für etwaige höhere Gehälter, für Schulbauten usw. sollten der einzelnen Gemeinde verbleiben. Daß den Besoldungskassen gewisse Bedenken gegenüberstünden, solle nicht geleugnet werden, so könnten z. B. die Gemeinden Schulklassen mit geringer Frequenz einrichten und dadurch nicht nur die Kosten sondern auch den Lehrmangel vergrößern. Dieser Verminderung der Klassenfrequenz müßte ein Riegel vorgeschoben werden. Jedenfalls sei es bei der Gehaltserhöhung absolut notwendig, Fürsorge zu treffen, daß die Gemeinden nach der Steuerleistung herangezogen würden. Ganze Arbeit bei der Revision der Besoldung erforderte ein neues Aufbringungs-System.

Ein Freisinniger bemerkte: Die Beratung werde immer unklarer und verworrenere. Vom grünen Tisch aus und ohne Kenntnis des Zahlenmaterials lasse sich die Frage überhaupt nicht entscheiden. Die Idee der Besoldungskassen sei unannehmbar, weil undurchführbar. Die Schule müsse Gemeindeschule bleiben, weil anders die Verbindung zwischen Schule und Elternhaus nicht aufrechterhalten werden könne. Die Schule sei zwar eine Veranstaltung des Staates, aber der Staat habe doch an die Gemeindeschule angeknüpft. Die Idee des Antragstellers und seine Besoldungskassen gehörten in den Zukunftsstaat der Sozialdemokratie und erinnern sehr an die Legende vom heiligen Crispin, der andern das Leder stahl, um für die Armen Schuhe zu machen. Die Durchführung des Plans würde große Verbitterung erregen und die Selbstverwaltung zerstören. Es handle sich gar nicht um den Gegensatz zwischen Großstädten und dem Lande, sondern der Kern der ganzen Angelegenheit sei doch die Frage: Wie ist den leistungsschwachen Gemeinden zu helfen? Nun sei allerdings schwer zu sagen, welche Gemeinde leistungsfähig oder leistungsunfähig sei, wenn auch im Schulunterhaltungsgesetz Definitionen gegeben seien. Der einzig gangbare Weg sei, daß der Staat die Beihilfen für leistungsschwache Gemeinden nach Bedarf erhöhe. Wenn es erforderlich sein sollte, werde er — Redner — nicht davor zurückschrecken, daß die bisherigen Staatsbeihilfen den leistungsfähigen zugunsten der leistungsunfähigen Gemeinden entzogen würden. Zur Hebung der Volksschule müßten eben alle Staatsbürger nach Maßgabe ihres Einkommens beitragen. Das sei aber etwas ganz anderes als die verworrenen Bezirks-Besoldungskassen.

Ein anderes freisinniges Mitglied hob hervor, daß der Referent die Besoldungskassen ganz richtig als einen „schönen Traum“ bezeichnet habe. Der Traum sei nicht einmal „schön“, weil er die Verabschiedung des Besoldungsgesetzes im Herbst verhindern könne. Er — Redner — stimme dem Abgeordneten Ehrh. v. Zedlitz zu, der am 4. Januar d. J. in einem Vortrage zu Kottbus folgendes ausgeführt habe: „Die Absicht der Gleichstellungsfreunde (in bezug auf die Besoldungskassen) erscheint zwar als erstrebenswertes Ziel, ist aber durchaus nicht leicht zu erreichen. Die Wirklichkeit ist wegen Hineingreifens in verschiedene Materien und der nicht zu unterschätzenden Schwierigkeit der Einordnung in die verschiedenen Verwaltungssysteme erheblichen Schwierigkeiten ausgesetzt. So erwünscht das Ziel wohl sein könnte, so wäre es doch jetzt eine taktische Unklugheit, die Schwierigkeiten, die sich dem Zustandekommen der Gesetzesvorlage schon an sich bieten, zu vermehren und die Vorlage mit dieser überaus schwierigen Frage zu belasten, einer unreifen Frage, die geeignet erscheint, die Verabschiedung der

*) Joh. Tews, Die deutsche Volksschule. Band XVII, XVIII der Reihe „Die Kultur“, herausgegeben von Cornelius Gurlitt. — Berlin, Marquardt u. Co. Preis elegant gebd. 3 M.

ganzen Novelle aufs ernstlichste zu gefährden und die Schaffung endlich befriedigender Verhältnisse auf lange Zeit hintanzuhalten.“ — Die Freunde der Besoldungskassen würden sich hiernach zu überlegen haben, ob sie noch länger einer Illusion nachjagen und dadurch die Verabschiedung des Lehrerbesoldungsgesetzes im Herbst vereiteln, oder ob sie sich auf den Boden der tatsächlichen Verhältnisse stellen wollten. Der Finanzminister wolle 30 Millionen für die Durchführung des Lehrerbesoldungsgesetzes hergeben. Es sei mit Sicherheit anzunehmen, daß diese Summe, die hoffentlich noch erheblich erhöht werden würde, in erster Linie den leistungsschwachen Gemeinden zugute kommen werde. Von einer Mehrbelastung armer Gemeinden werde also nicht die Rede sein können.

Ein Konservativer erklärte, daß er sich mit der Idee des freikonservativen Antragstellers nicht befreunden könne. Er sei vielmehr mit dem freisinnigen Redner einverstanden. Er beantrage, Nr. 4 wie folgt zu fassen: „Durch weitere wirksame Erhöhung und zweckmäßige Verteilung von Staatsbeihilfen sind Einrichtungen zu treffen, welche sicherstellen, daß . . .“ usw. wie Nr. 4. — Ein anderer konservativer Abgeordneter sprach sich ebenfalls gegen die Besoldungskassen aus. Die Landlehrer seines Wahlkreises schwärmten zwar dafür, aber er könnte ihnen nach gewissenhafter Überlegung nicht folgen. Eine ausreichende Unterstützung leistungsschwacher Gemeinden könne nur vom Staat kommen. Die Zentrale sei überdem ganz anders in der Lage, auf den Finanzminister zu wirken, als die Bezirksregierung. — Ein Zentrumsmitglied teilte mit, daß in seinem Wahlkreise neben armen Landgemeinden auch viele recht wohlhabende vorhanden seien, die überhaupt keine Gemeindesteuern zahlten sondern im Gegenteil den Gemeindegliedern noch alljährlich Zuwendungen aus dem Gemeindevermögen machten. Von einer Leistungsunfähigkeit aller Landgemeinden könne also keine Rede sei. — Ein anderes Zentrumsmitglied sprach sich ebenfalls gegen Besoldungskassen aus und empfahl, den Eingang der Nr. 4 folgendermaßen zu fassen: „Bezüglich der Aufbringung der Lehrerbesoldungen ist Sorge zu tragen, daß die Schulverbände . . .“ (wie Nr. 4). Für diese Fassung könnten Freunde und Gegner der Besoldungskassen stimmen.

Ein Nationalliberaler bedauerte lebhaft, daß die Regierungsvertreter sich vollkommen schweigend verhielten und höchstens durch Nicken mit dem Kopfe ihre Zustimmung, oder durch Schütteln des Kopfes ihre Ablehnung zu erkennen geben. Das Interesse für die Schule sei auf dem Lande vielfach eingeschlafen. Ob es durch Besoldungskassen geweckt werden würde, sei mindestens fraglich. Lehrer Herrmann habe bei seiner Aufstellung die Mittelschulen, die Baulasten, das Schulvermögen usw. außer acht gelassen. Die Besoldungskassen würden unfehlbar zur Staatsschule führen. Für den Wortlaut des Antrags Nr. 4 könnten aber alle Anwesende stimmen, wenn sie auch die Tendenz der Antragsteller nicht billigten.

Ein freikonservativer Mitantagsteller betonte, daß die vom Finanzminister in Aussicht gestellten 30 Millionen unzureichend seien. Wenn der Staatsbeitrag für leistungsschwache Gemeinden so weit erhöht würde, daß eine annähernde Gleichheit in der Belastung eintrete, dann wären er und seine politischen Freunde zufrieden. Dem Zentrumsantrag könne er zustimmen, weil er beide Wege — erhöhte Staatsbeihilfe oder Besoldungskassen — offen lasse.

Zum Schluß erklärte ein Regierungsvertreter, daß die in der eingehenden Verhandlung gegebenen verschiedenen Anregungen sehr wertvoll seien (!). Die Staatsregierung werde eine Überlastung der ärmeren Gemeinden zu verhüten suchen. Einen ganz objektiven Verteilungsmaßstab gäbe es allerdings nicht. Die Staatsregierung habe bisher allen Gemeinden bis 25 Schulstellen die gesetzlich festgestellten Beihilfen gegeben. Es sei unter diesen Gemeinden wohl auch hier und da eine leistungsfähige, aber das sei doch nur eine seltene Ausnahme. In der Zentralinstanz könne die Leistungsfähigkeit oder Leistungsunfähigkeit zutreffender beurteilt werden als von den Verwaltungskörperschaften.

Bei der Abstimmung wurde Nr. 4 in der Fassung des Zentrums einstimmig angenommen.

Zu Nr. 5 des Antrags Dr. Arendt lag eine Eingabe des Lehrers Weinandy-Düsseldorf vor, der im Namen von 84 Geschädigten bittet, den § 11 des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 3. März 1897 bei der Revision dahin abzuändern,

„daß es allen für den öffentlichen Volksschuldienst Preußens qualifizierten Lehrern und Lehrerinnen ermöglicht ist, ohne Aufwendung erheblicher Mittel ihre unter staatlicher Aufsicht verbrachte Dienstzeit für die Anrechnung auf ihr Besoldungsdienstalter zu sichern“.

Da die Tendenz dieser Eingabe sich mit der der Nr. 5 deckt, fand die Kommission keine Veranlassung, näher darauf einzugehen. Nr. 4 des Antrags Dr. Arendt wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

Der 10 Pf.-Antrag.

„Aus den Vereinsnachrichten in No. 13 der Schles. Schultztg.“ entnimmt Herr Kollege G. —, daß der Kassierer des Vereins „Deutsches Lehrerheim“ beim großen Deutschen Lehrerverein beantragt hat, daß jedes Mitglied des letztgenannten Vereins ver-

pflichtet werden soll, an die Kasse des „Lehrerheims“ jährlich 10 Pf. zu zahlen. — Ich bin ihm für seine Ausführungen dankbar, einmal weil ich eine recht ausgiebige Erörterung meines „Vorschlags“ — denn nur um einen solchen, nicht um einen „Antrag“ handelt es sich hier — für nützlich und notwendig halte, dann auch, weil mir seine vielleicht auch von andern Kollegen geteilte Auffassung des Ausschußberichts Gelegenheit zu einigen wesentlichen Berichtigungen gibt.

Die „Gesch. Komm. des Vereins „D. L.“ stellt Herrn G. und allen Kollegen, die den „10 Pf.-Vorschlag“ genauer kennen zu lernen wünschen, gern unsere Jahresschrift „Der zehnte Sommer“ zur Verfügung. — Aus dem Referat „Rückblick — Ausblick“, S. 7—18 daselbst, dürfte auch der „prinzipielle Gegner“ den Eindruck gewinnen, daß mir nicht nur „die wohlmeinende Absicht“ vorschwebt, die Kasse des Lehrerheims zu kräftigen, sondern auch vor allem weitesten Kreisen der Lehrerschaft Beitritt und Beitrittsleistung nach Möglichkeit zu erleichtern. Denn es kommt weniger auf das bloße Fortbestehen, mehr noch auf die Wirksamkeit des Vereins „D. L.“ an. Unser Heim soll doch eine Wohlfahrtseinrichtung unsers Standes darstellen. — Aber den Bedürfnistenden kann gegenwärtig das Heim gar nicht die ersehnte und so benötigte Erholungsstätte werden. Ihre andern Sorgen haben sie bisher gar nicht dazu kommen lassen, die erforderliche Mitgliedschaft d. V. D. L. zu erwerben. Wie anders, wenn jeder sofort weiß, wo ihm geholfen werden kann. — Oder sollte Herr G. der Meinung sein, daß das Heim keinen Anspruch auf den Namen einer Wohltätigkeitsanstalt erheben darf, sondern lediglich ein billiger Erholungsort für begüterte Kollegen sei, so mögen ihn das erfreuliche Wachstum der Freistellenfonds, die Zuwendungen und Unterstützungen aus Vereinsmitteln, durch die mancher Not in Lehrerfamilien abgeholfen worden ist, eines Besseren belehren. Und doch soll dies nur den guten Anfang der ganzen Organisation bedeuten.

Gehe ich nun in dem Gedanken fehl, wenn ich jeden Kollegen an einem derartigen Werke für gleich interessiert erachte. Der Nachweis, daß auch bei einem kaum nennenswerten Beiträge durch Zusammenschluß größerer Gruppen eine Sicherstellung und kräftige Förderung dieser Bestrebungen möglich sei, sollte auch diejenigen überzeugen und gewinnen, die — prinzipiell nichts zahlen wollen. Diesen allgemeinen Gedanken, der Gesamtheit solchergestalt zu dienen, dürften wohl die angezogenen Vereine für Naturkunde, der Gleichstellungsfreunde usw. kaum mit uns gemeinsam haben.

Mit einem Vorschlage habe ich mich zunächst an die Provinzialvereine gewandt, die bereits als Korporation dem V. „D. L.“ angehören. Der Gedanke, den preußischen Lehrerverein oder den Deutschen Lehrerverein mit einem „diesbezüglichen Antrage“ zu behelligen, ist in meinem Referat nirgends ausgesprochen. Die Aufgaben dieser großen Verbände bedingen meines Erachtens ein so hohes Maß von Arbeitsleistung, daß man sie in Angelegenheiten, die zweckmäßig in kleineren Verbänden erledigt werden können, nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen oder gar nicht bemühen sollte.

Bei den Tagungen der Provinzial-Versammlungen ist aber auch bisher schon ein Lehrerheimsbericht in dankenswerter Weise erstattet worden. Deshalb hege ich das Vertrauen, daß auch dieser „10 Pf. Vorschlag“ mit einer unsern gemeinnützigen Bestrebungen gerecht werdenden Würdigung beraten werden wird.

Die meisten Bedenken scheinen Herrn G. aber die den bisher genannten Vereinen nicht angehörenden „Lehrpersonen“ zu verursachen. Es werden wohl noch viele Kollegen mit mir die Befriedigung darüber teilen, daß das durch die einst im Widerstreit zweier Weltanschauungen erfolgte Lösung des gemeinsamen Bandes verursachte Gefühl der Gegnerschaft sich im Laufe der Jahre zur gegenseitigen Achtung und Anerkennung abgeklärt hat und diese sich bereits wieder zur Wahrnehmung einer gewissen Interessengemeinschaft zu verdichten beginnt. Unverständlich ist mir aber, daß man einen Gegensatz auf einem Boden konstruieren möchte, auf dem alle Lehrer stets gemeinsam und einträchtig Hand in Hand gearbeitet haben, auf dem Gebiete der Standeswohlfaht. (Pestalozziverein). Auch für diejenigen, welche wohl Mitglied des V. „D. L.“ sind aber keinem der Verbände angetören würden, ist S. 16 ein Modus der Beitragsleistung gefunden, der vielleicht geeignet sein könnte, sie recht bald einem der zahlenden Vereine zuzuführen. — Also keiner soll dem andern ein Opfer bringen, sondern durch gemeinsames Wirken soll guten Bestrebungen ein Fortschritt vermittelt werden. — Nur ein ganz kurzes Wort betreffs Austritts oder Ausschlusses eines Nichtzahlers. — Es sind gewiß schon in manchen Vereinen die Vereinsbeiträge aus einem profaneren Grunde um 1 \mathcal{M} und mehr erhöht worden, und manches Mitglied wird prinzipielle Bedenken dabei geltend gemacht haben; dem Mehrheitsbeschlusse hat es sich unterworfen, ohne den Gedanken seines Ausscheidens zu erwägen. Ich glaube nicht, daß unsere Vereinsdisziplin auf so schwachen Füßen steht, daß sie ein „harmloser“ Zehnpfennig umwerfen könnte. — Auf eines muß ich ganz besonders hinweisen. Der Verein „D. L.“ kann nicht aufgelöst werden, denn er besitzt Korporationsrechte, die er als Besitzer von Grundstücken und anderen Vermögensobjekten nicht aufgeben darf. Es kann sich nur um eine Änderung einzelner Paragraphen seiner Satzungen handeln.

Diese Änderungen zu beschließen wäre erst dann möglich, wenn durch die Gutachten und Beschlüsse der interessierten Vereine zum mindesten die bisherige Beitragssumme gewährleistet würde. Betrachten wir das Heim als ein Heim der deutschen Lehrer, also als eine Angelegenheit unsers Standes, so fordert es von der gesamten Lehrerschaft eine bescheidene Anteilnahme an seinem Werdegange. Andernfalls wird es mit der Zeit seine Vorteile mehr und mehr nur einem kleineren Kollegenkreise, den persönlichen Mitgliedern, zuwenden. Wäre es dann wirklich ein

„Deutsches Lehrerheim“?

A. Tiffe.

Antwort auf eine Frage.

Bezugnehmend auf den Artikel „Mehr Lehrerinnen?“ in No. 11 Ihres geschätzten Blattes erlaube ich mir in folgendem eine Entgegnung. Der Artikel wendet sich gegen den Antrag des Herrn Abg. v. Brandenstein, welcher in einer Sitzung des preuß. Abgeordnetenhauses die zahlreichere Anstellung von Lehrerinnen empfahl. Die Verhandlungen dieser Sitzung, in welcher der Herr Abg. Dr. Dittrich den Antrag v. Brandenstein unterstützend sagt: „Auch wir wünschen eine möglichst umfassende Beschäftigung von Lehrerinnen, weil wir von der Pflichttreue, Gewissenhaftigkeit und dem Takte der Lehrerin eine hohe Meinung haben; wir wünschen auch eine Beschäftigung in den oberen Klassen der Mädchenschulen;“ haben in den Kreisen der Lehrerinnen berechtigte Freude und Befriedigung hervorgerufen, ebenso wie die in der 58. Sitzung des preuß. Abgeordnetenhauses erfolgte einstimmige Annahme des Antrages der Abg. v. Brandenstein, v. Kessel und Genossen, in welchem die Regierung ersucht wird, für Ausbildung und Heranziehung von weiblichen Lehrkräften für den Elementarunterricht in weit stärkerem Maße als bisher Sorge zu tragen, insbesondere auch eine wesentliche Vermehrung der staatlichen Lehrerinnenseminare herbeizuführen. — Daß diese Verhandlungen bei unseren Herrn Kollegen nicht die gleichen Gefühle erweckt haben wie bei uns, wollen wir ihnen gewiß nicht verdenken, aber daß dadurch so übelwollende, feindselige Stimmungen wachgerufen würden, wie sie in dem Artikel „Mehr Lehrerinnen?“ Ausdruck gefunden haben, hat uns befremdet und verletzt. Übrigens glauben wir nicht, daß die im ersten Teil des beregten Artikels vom Herrn Verfasser ausgesprochenen Befürchtungen, es könnte durch Mehranstellung von Lehrerinnen die deutsche Volksschule nach amerikanischem Muster „verbessert“ werden, von allzu großer Bedeutung sind. Der Herr Verfasser widerlegt sie eigentlich selbst, denn erstens wird in unserem Staate es nicht vorkommen, daß nicht genügend vorgebildete Lehrerinnen, d. h. solche, die kein Examen gemacht haben, in staatliche Stellungen berufen werden, und zweitens dürften die Herren Kollegen wohl aus eigener Erfahrung wissen, daß bei uns die Lehrerin ihren Beruf nicht als ein Durchgangsstadium ansieht. Es kommt nur sehr selten vor, daß die Lehrerin ihren Beruf aufgibt, um sich einem anderen Erwerbsberuf zuzuwenden. Selbst der Ehe gegenüber verhält sich die Lehrerin zögernder als viele ihrer Geschlechtsgenossinnen, und das ist leicht begreiflich. Sie ist nicht genötigt, in der Ehe eine Altersversorgung zu sehen, wie es bei zahllosen anderen Mädchen der Fall ist, und daher befindet sie sich in der glücklichen Lage, nach Neigung wählen zu können. Im zweiten Teile seiner Ausführungen warnt der Herr Verfasser vor dem Lehrerinnenberuf, weil dieser den Bewerberinnen so ungünstige Aussichten biete. Auch hierin sind wir nicht der gleichen Ansicht. Gewiß herrscht in den großen Städten ein starker Andrang, und infolgedessen sind hier die Anstellungsaussichten ungünstig. Aber das gilt doch nur für die Lehrerinnen, die sich auf eine Anstellung in der großen Stadt kaprizieren, meist, um im Elternhause bleiben zu können. Die müssen dann auch die Konsequenzen tragen und das lange Warten durchmachen. Ist die junge Lehrerin bereit, eine Anstellung in einer kleinen Stadt oder auf dem Lande anzunehmen, so findet sie bald eine solche. In privaten Stellungen, auf welche die Lehrerinnen früher fast ausschließlich angewiesen waren, herrscht geradezu Lehrermangel, das beweist auch schon die bedeutende Steigerung der Erzieherinnengehälter, die in früheren Zeiten kläglich waren. Jetzt sind Familien auf dem Lande vielfach genötigt, zur Erziehung ihrer jüngeren Kinder Kindergärtnerinnen zu engagieren, da sie Erzieherinnen nicht immer erhalten. — Der Herr Verfasser mag sich mit seinem Warruf wohl darum an die Herren Kollegen wenden, weil immer mehr Lehrtöchter sich dem Lehrerinnenberufe zuwenden. Ob die Erwägung, daß die Frau sich so wenig zur Lehrerin eignet, wohl die Herrn veranlaßt, ihre heranwachsenden Töchter gerade diesen Beruf erwählen zu lassen? Wie dem nun auch sei, und was für verschiedene Ansichten über diesen Punkt auch herrschen, wir Frauen sind nun einmal in dem Lehrberuf, wir treiben mit den Lehrern gemeinsam ein Werk, dessen hohe Bedeutung und Verantwortung uns allen wohl bewußt ist; wäre es da nicht angebracht, daß wir einander mit Achtung und Anerkennung begegneten? Wird jedoch in der „Schles. Schulztg.“ der Lehrerinnen Erwähnung getan, so geschieht das, so weit ich mich entsinne, in geringschätziger, abfälliger Weise.*) — Wir Lehrerinnen beanspruchen

*) Die verehrte Dame machen wir darauf aufmerksam, daß die Unterschrift „K. d. D. L.“ in dem Artikel No. 14. d. Ztg. bedeutet;

seitens der Herren Kollegen keine besondere Courtoisie, wir erwarten nur die Höflichkeit, welche im Verkehr unter Gebildeten zur guten Sitte gehört, und in betreff unsrer Arbeit und Pflichterfüllung verlangen wir eine sachliche und gerechte Beurteilung.

Sollten diese Zeilen dazu beitragen, gegenseitiges Verstehen und Wertschätzen anzubahnen, so hätten sie in bester Weise ihren Zweck erfüllt.

M. F.

I. Vertreterversammlung des Preußischen Lehrervereins.

(Vorbericht.)

In den Konkordiasälen in Berlin fand am 14. April die I. Vertreterversammlung des Preußischen Lehrervereins statt, zu der sich etwa 250 Vertreter der Provinzialvereine eingefunden hatten. Der Zuhörerraum und die Galerien waren dieses Mal weniger zahlreich besetzt als bei den preußischen Lehrertagen. Die Verhandlungen nahmen einen ruhigen und wohl allgemein befriedigenden Verlauf. Nach der Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten referierte Kollege Otto-Charlottenburg über die „Besoldungsfrage“. Die zweistündige Debatte zeitigte folgende Resolution:

„Die Vertreterversammlung des Preußischen Lehrervereins spricht ihr tiefstes Bedauern darüber aus, daß die Königl. Staatsregierung die in der Thronrede versprochene Besoldungsvorlage für Volksschullehrer dem Landtage nicht vorgelegt hat.

Sie erwartet, daß die betreffende Vorlage dem neuen Landtage sofort nach seinem Zusammentritt zugeht.

Bezüglich der Gehaltssätze beharrt der Preußische Lehrerverein auf den Forderungen des 4. Preußischen Lehrertages: Gleichstellung aller Lehrer in Stadt und Land mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung.

Der Pr. L.-V. gibt auch dem Gefühl bitterster Enttäuschung über die Einschätzung Ausdruck, welche die Arbeit der Volksschullehrer durch die Regelung der Teuerungszulagen erfahren hat.“

Hierauf wurde nach einer Pause in die Verhandlung über „Schulaufsicht und Schulleitung“ (Antrag Rheinland und Westfalen) eingetreten. Referent war Kollege Stolle-Magdeburg. Hierzu wurden noch zwei längere Korreferate von den Kollegen Schulz-Elberfeld und Tittel-Dortmund gehalten. Nach vierstündiger, manchmal recht lebhafter Debatte einigte sich die Versammlung auf die folgenden Sätze:

I. Der Preußische Lehrerverein verharret bezüglich der Schulaufsicht bei den dem Herrn Minister der geistlichen pp. Angelegenheiten durch die Petition vom 6. Juli 1906 vorgetragenen Wünschen, daß

- a) die hauptamtliche Kreisschulaufsicht allgemein zur Durchführung gelange, daß
- b) zu Kreisschulinspektoren nur Männer ernannt werden, welche sich im Volksschuldienst bewährt haben, und daß
- c) die Ortsschulinspektion überall in Wegfall komme.

II. Hinsichtlich der Schulleitung faßt der Preußische Lehrerverein seine Ansichten und Wünsche in folgenden Sätzen zusammen:

1. Der mehrgliedrige Schulorganismus bedarf eines auch unterrichtlich wirkenden Leiters. Die Anstellung des Schulleiters erfolgt behördlicherseits unter der gesetzlich geordneten Mitwirkung der Schulverbände.
2. Das Amt der Schulleitung soll eine Einrichtung sein, die die Aufgabe hat, das durch die Rücksicht auf das Ganze bedingte Maß von Einheitlichkeit in der Schularbeit und was diese sonst fördern, vertiefen und erfolgreich gestalten kann, zu vermitteln.
3. Da ein Schulorganismus seine Aufgabe aber nur dann wirklich erfüllen kann, wenn sein Leben von der Mitbestimmung und Mitverantwortung aller Lehrkräfte getragen wird und diese ihre ganze Persönlichkeit mit der für den Erzieher und Jugendbildner erforderlichen Autorität einsetzen können, werde das Amt der Schulleitung so geordnet, daß
 - a) mit ihm keine Disziplinarbefugnisse verbunden sind und das Verhältnis des Schulleiters zu seinen Mitarbeitern kollegialen Charakter hat, daß
 - b) den Lehrern hinsichtlich ihrer erzieherischen und unterrichtlichen Wirksamkeit alle mit der Rücksicht auf das Ganze zu vereinbarende Freiheit gewährt wird, daß

„Korrespondenz des Deutschen Lehrervereins“. Diese Artikel nehmen ihren Weg durch die pädagogische Presse, drücken also nicht unsere einzelne Meinung aus. D. R.

c) den Lehrern die Mitwirkung und Mitbestimmung bei der Gestaltung des gesamten Schullebens durch Konferenzbeschlüsse gesichert wird (wozu einerseits für den Schulleiter das Recht des aufschiebenden Vetos gegenüber einem Beschlusse bis zu der sofort nachzusuchenden Entscheidung durch die Kreisinstanz und andererseits für die Minorität das Recht der Beschwerde an diese kommen müßte), daß

d) die Autorität des Lehrers gegenüber den Schülern und ihren Eltern gewahrt und daher auch alle nicht durch die Rücksicht auf das Ganze gebotene Zentralisation von Befugnissen in der Hand des Schulleiters vermieden wird.

4. Im Hinblick auf die bestehenden Instruktionen für Schulleiter wird der Wunsch ausgesprochen, daß in den in Aussicht stehenden Dienstanweisungen ein Zuviel an Einzelbestimmungen, sowie solche Vorschriften vermieden werden, die eine engherzig bürokratische Handhabung der Schulleitung herbeizuführen geeignet sind.

An den Kultusminister Dr. Holle wurde ein Begrüßungstelegramm geschickt.

Ausführlicher Bericht folgt in nächster Nummer.

Wochenschau.

Österlich, ohne laut geschäftigen Widerhall, müßte diese Nummer geschrieben sein, von Anfang bis zu Ende. Danach ist uns aber noch lange nicht zumute. Die vorliegenden Zeilen haben wir schreiben müssen, schon ehe wir von dannen reisten zu dem Kampf der Meinungen, der in Berlin die Gemüter nicht wenig aufregen wird. Einen schönen Namen zwar hat die Stätte, wo die Wogen der Debatte über die Schulaufsichtsfrage branden werden, und von den Berliner Quartiermachern wäre es weltmännisch klug gehandelt, wenn sie mit Absicht die Konkordiasäle gerade für diese Verhandlungen ausersehen hätten. Aber es mag wohl mehr der Zufall ihre Schritte gelenkt haben, und daß es zu einer vollen Eintracht käme nach dieser tiefgehenden prinzipiellen Gegensätzlichkeit, werden sie ebensowenig annehmen, wie die Magdeburger Veranstalter des Preuß. Vertretertages. Es müßten denn noch Wunder geschehen am lichten Tage. Wie es scheint, werden Ost und West etwas kopfschüttelnd voreinanderstehen. Das schadet aber für Dortmund nicht. Auch im Herrenhause ist man bereits auf den Autoritätsstreit aufmerksam geworden. Ein Mitglied der Etatskommission machte bei dem Titel „Elementarschulen“ auf die bedauerliche Bewegung der Volksschullehrer im „Wuppertal“ aufmerksam, die sich gegen das Institut der Rektoren, wie es jetzt besteht, richtet.

„Man wolle sich dem staatlich ernannten Rektor nicht mehr unterordnen, höchstens alljährlich einen neuen Rektor wählen, der übrigens die volle Stundenzahl haben solle, und man wolle in allen Schulangelegenheiten kollegial beschließen. Durch diese Idee würde die gemeinsame friedliche Arbeit innerhalb der Schule außerordentlich gefährdet. Viele Rektoren hätten ihm erklärt, daß sie die ständigen Verdächtigungen und Angriffe auf die Dauer nicht aushielten. Er bitte den Herrn Minister, gegen diese Bewegung, die immer weiter greife — auch auf dem Preussischen Lehrertag sei die Frage schon behandelt worden — und die durchaus nicht von untergeordneter Bedeutung sei, kräftig einzuschreiten. Der Minister bedauert ebenfalls, daß eine große Zahl der Volksschullehrer in den Rektoren keine Vorgesetzten haben wollten. Dieser Forderung könne nicht nachgegeben werden, aber ein Einschreiten im Disziplinarwege sei nicht erforderlich. Eine Verfügung, die die Zuständigkeit des Rektors regelt, sei bereits in Ausarbeitung und werde demnächst erscheinen. Ein Mitglied erklärt, die Beobachtung gemacht zu haben, daß sich die Lehrer im Osten auf diesen innern Streit nicht einlassen wollten. Man könne den Streit den Beteiligten selbst überlassen, die schon bald einsehen würden, daß sie sich durch den Konflikt nur schaden. Er lege großen Wert auf die Erklärung des Herrn Ministers. Würden die Befugnisse der Rektoren möglichst stabilisiert, bekomme der Rektor von Staats wegen die nötige Stellung, so würden sich auch die Disziplinarverhältnisse leichter gestalten.“

Wir konnten uns nicht enthalten, dieses kleine Situationsbild hier zu kopieren. Danach scheint es so, als ob die in Aussicht gestellte Hollesche Instruktion für Rektoren stark gedämpft werden würde. Bekanntlich sollte das Verhältnis von Über- und Unterordnung nicht zu sehr hervortreten, sondern mehr das einheitliche Zusammenwirken.

Wir hatten schon das vorige Mal als gewissenhafte Chronisten angedeutet, daß wir vom Herrenhause noch einige Striche nachzuholen hätten. Beim Unterrichtsetat nahm auch unser Breslauer Oberbürgermeister das Wort, um sich über die geringen kommunalen Aufsichtsrechte über die Schule zu beklagen. „Den Gemeinden, welche die Schulen unterhalten müßten, werde durch die bürokratische Aufsichtsführung des Staates alle Lust an der Verwaltung genommen. — Der Staat solle, wenn er von seiner Aufsichtsführung nicht absehen will, doch lieber den folgerechten Schritt tun und aus der Gemeindeschule die Staatsschule machen.“ — O weh, das würde den Staat ungezählte Millionen kosten! So weit sind wir noch lange, lange nicht. Wir erinnern uns eines Gesprächs mit dem Minister Bosse. Mit hoher Anerkennung sprach er von den großartigen Leistungen der Städte für ihre Schulen. Er würde sich hüten, ihnen irgendwie zu nahe zu treten. Weiter sprach sich Herr Dr. Bender über das neue Volksschulunterhaltungsgesetz aus, „das die Stadtgemeinden belaste, ohne ihnen ein Äquivalent zu geben. Der heutige Zustand auf dem gemeindlichen Volksschulgebiete sei ein erheblicher Rückschritt gegenüber der Regelung des Schulwesens vor 100 Jahren. Die so vornehme und nützliche Institution der Schuldeputationen werde vom Staat jetzt fast gar nicht mehr anerkannt und berücksichtigt. Die Schuldeputation sei eine nicht im Parteisinn, aber im Staatssinn konservative Organisation, deren Erhaltung gerade von konservativen Leuten gefordert werden müßte.“ Der Redner schloß mit der Bitte an den Minister, er möge doch Vertrauen haben zu der Selbstverwaltung auf dem Gebiete der Schulen. (In Klammern setzen wir hinzu: was würde die Forderung allgemeiner Besoldungskassen für einen furchtbar erbitterten Streit zwischen Stadt und Land hervorrufen! Schon der Vorwurf, die Großstadt sauge das arme, überlastete Land aus, würde wie eine Pulvermine wirken. In solchen Vorwürfen bewegt man sich ja häufig, während doch gerade in diesen überaus schwierigen Fragen die ruhigste sachliche Erwägung erforderlich wäre.)

Den Kultusminister scheinen die Ausführungen unsers Kommunalhaupts einigermaßen in Harnisch versetzt zu haben. Er bestritt, daß die Breslauer Schuldeputation früher größere Rechte gehabt habe. „Wir (also das Ministerium) stehen auf dem Standpunkte, daß sich die Rechte der Breslauer Schuldeputation erweitert und nicht vermindert haben. Der Vordredner wird zugeben müssen, daß bei der Ausführungsanweisung zum Gesetz der Selbstverwaltung in vollem Maße Rechnung getragen ist.“ Ob die Herren auf einzelne Punkte eingegangen sind, ist aus den uns zu Gebote stehenden Berichten nicht ersichtlich. Vielleicht hat es sich um Übertragung der Disziplinarrechte gehandelt, ähnlich wie vor kurzem bei Berlin. Wir glauben nicht, daß der Staat in diesem Punkte etwas aus seiner Hand geben wird. Nachher kamen beide Redner noch in einem andern Punkte in lebhaftem Auseinandersetzung. „Oberbürgermeister Bender wendet sich dem Minister gegenüber gegen die lokalen Schulinspektionen auf dem Lande, die erbärmlich gewirkt hätten.“ So lautet der kurze, schroffe Bericht nach der „Pr. Lehrertg.“. Die „Bresl. Mgtz.“ bringt den Ausspruch nicht viel gelinder: „daß die früheren Lokalschulinspektoren auf dem Lande nur schlechte Leistungen aufzuweisen gehabt hätten.“ — Leider steht uns das Stenogramm mit den näheren Ausführungen und Beweisen nicht zur Verfügung. Wir sind bekanntlich für vollständige Aufhebung der Ortsschulaufsicht, hätten aber doch gern gehört, wie die Geringwertigkeit des näheren begründet wurde. Gleich dahinter erhob sich der Minister, um die lokalen

Breslau, 16. April 1908.

Schulinspektionen „entschieden dagegen in Schutz zu nehmen. Wenn man die Schwierigkeiten auf dem Lande berücksichtigt, die schlechten Wege usw., so muß man anerkennen, daß sie durchaus Gutes geleistet haben.“ (Lebhafter Beifall.) Auch hier fehlt uns jede nähere Begründung. Noch einmal bestand Herr Dr. Bender auf seiner Ansicht und blieb dabei, „daß die Organisation der Lokalschulinspektion durchaus schlecht gearbeitet habe“. — Wo bleibt in beiden Fällen der Lehrer? Er scheint ganz ausgeschaltet und ist doch der eigentlich Aktive, der auch ohne Lokalschulinspektor seine Schuldigkeit ganz gewiß erfüllt hätte. Nachdem Graf Mirbach im Namen seiner Freunde dem Minister für sein warmes Eintreten für die Volksschule gedankt hatte, schloß diese Episode, und der Kultusetat war ziemlich rasch erledigt.

Erledigt sind auch in beiden Häusern die Verhandlungen über den Nachtragsetat betr. Teuerungszulagen. Nicht die geringste Änderung wurde an den Kommissionsbeschlüssen vorgenommen. Alles bleibt so, wie es die Leser weiter hinten unter „Berlin“ finden. Versuche wurden zwar gemacht, um prozentuale Zulagen für alle Beamten zu erreichen. Unannehmbar! An den Finanzminister wurde aber eine kräftige Anfrage gerichtet, in Erwartung einer klaren, bestimmten Antwort, ob er im Herbst die Besoldungsvorlage bestimmt einbringen will. Darauf erwiderte Herr von Rheinbaben: „Ich kann die Erklärung abgeben, daß die Vorlage selbstverständlich bestimmt im Herbst eingebracht werden wird. (Bravo!) Wie heißt es in einem Gedicht: „Er sprach's, wie wenn man Eide schwört.“

Abg. Kopsch richtete an die Regierung zwei sehr praktische Fragen: 1. ob die Zulagen steuerpflichtig seien und 2. ob die zurückgestellten militärdiensttauglichen Lehrer ebenfalls in den Besitz der Zulage kommen sollen. Es wurde ihm die Antwort vom Regierungstische zuteil: Die einmaligen außerordentlichen Zulagen sind nicht als steuerpflichtiges Einkommen anzusehen. Sodann: „Die vom Militärdienst einstweilen zurückgestellten Lehrer werden nur kommissarisch beschäftigt. Sie können die Zulagen nicht erhalten.“ Auch diese Allerärmsten hätte man berücksichtigen müssen. Sie wissen sich mit ihren 60 bis 66 $\frac{2}{3}$ \mathcal{M} kaum durchzuschlagen, und nun gehen sie ganz leer aus. Kann da gar nichts mehr geschehen?

Das Herrenhaus genehmigte den Nachtragsetat ohne jede Debatte, spannte aber minder freundliche Saiten auf, indem es durch seinen Berichterstatter, den Oberbürgermeister Ehlers-Danzig, erklären ließ:

Die Kommission hat zwar beschlossen, die Vorlage anzunehmen, aber sie war nicht geneigt, einen weitergehenden Druck auf die Staatsregierung auszuüben. Es besteht jetzt ordentlich ein Wettlauf um die Gunst der Beamenschaft. Ich spreche das aus selbst auf die Gefahr hin, meine Popularität aufs Spiel zu setzen. Das Staatswohl erschöpft sich nicht in der Besoldung der Beamten und Lehrer, das sind vorübergehende Erscheinungen. Man darf auch unter keinen Umständen den Vergleich zwischen den Beamten mit ihrem festen Gehalt und ihrer Reliktenversorgung und den freien Berufen, die auch mit der Not des Lebens zu kämpfen haben, bei Seite schieben. Leider hat sich jetzt schon eine besondere Beamtenfraktion gebildet, die bereits in Königsberg einen Kandidaten aufgestellt hat, der im Anschluß an die konservative Partei die Forderungen der Beamten im Parlament zur Sprache bringen soll. Das erscheint mir eine gefährliche Entwicklung und wir müssen uns dagegen stemmen, daß unsere Beamenschaft sich über das allgemeine Staatswohl hinwegsetzt. Wir haben geglaubt, dies ausdrücklich betonen zu müssen und wünschen, daß die Staatsregierung weitere Vorlagen so gestaltet, daß sie nicht lediglich auf die Höhe der Aufwendungen Rücksicht nimmt, sondern auch auf die Frage, wie werden die nötigen Mittel aufgebracht. (Lebhafte allgemeine Zustimmung.)“

Habt ihrs gehört, ihr Freunde, auch die Lehrer sind damit gemeint. Nun geht hin und klagt eure Not. Voller Besorgnis muß man nun abwarten, was der Herbst bringen wird. Eine karge, harte Hand hat sich da ausgestreckt.

Doch nun ein kurzes Osterwort. Friede [sei mit euch, um so mehr, als euch vieles hart im Herzen bedrückt. Friede,

auch äußerlich in unsern Reihen. Es hilft nichts, jetzt müssen wir treu beisammen stehn. Aber bange Furcht beschleicht immer wieder unser Herz. Es wird zu viel „Kreuzige!“ gerufen. Nun, ihr Freunde, lest euch unsern Leitartikel. Er ist ein gutes Osterkapitel und wird euren Blick abziehen in freiere Höhen. Laßt den alten Patrioten und Volksweisen Fichte zu euch reden ein kräftiges, erhebendes Manneswort. Wir Kämpfenden brauchen immer wieder eine Seelenstärkung dieser Art. Ein gesegnetes Osterfest allen Lehrerhäusern!

Mitteilungen.

Berlin. [Das preußische Disziplinalgesetz.] Von dem Vorsitzenden der Rechtsschutzkommission des Deutschen Lehrervereins, dem Kollegen F. A. Müller, ist das preußische Disziplinalgesetz in gleicher Weise bearbeitet worden wie vor zwei Jahren „Lehrer und Strafgesetz“. Das neue Büchlein (geb. 1,30 \mathcal{M} , bei Vorausbestellung bis zum 1. Mai d. J. 1,10 \mathcal{M}) enthält nicht nur eine allgemein verständliche Erläuterung dieses bedeutungsvollen Gesetzes, sondern auch zahlreiche Erkenntnisse der Disziplinargerichte (der Regierungen und des Staatsministeriums), so daß der Lehrerschaft hier zum erstenmal gezeigt wird, wie Dienstvergehen beurteilt werden. Wir glauben daher, unsern Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir hier besonders auf die allen Vereinen zugegangenen Anschreiben, die ein ausführliches Inhaltsverzeichnis enthalten, aufmerksam machen. Auf Verlangen liefert der Verlag von A. Anton & Co., Berlin W. 30, jederzeit weitere Prospekte.

— Die Sterbekasse deutscher Lehrer, Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit zu Berlin, veröffentlicht ihren Geschäftsbericht für 1907. Der Reinzugang betrug 1876 Mitgliedscheine über 1897250 \mathcal{M} , während sich der gesamte Versicherungsbestand auf 32201 Policen über 23515000 \mathcal{M} belief. Die Gesamteinnahme an Prämien und Zinsen betrug 1330861,31 \mathcal{M} . Für Sterbefälle und Auszahlungen bei Lebzeiten wurden fällig 150425 \mathcal{M} . Das Vermögen wuchs um 805956 \mathcal{M} auf 5182635 \mathcal{M} an. Der reine Überschuß betrug 313863,54 \mathcal{M} gegen 289801,47 des Vorjahres. In der am 25. März d. J. stattgehabten Generalversammlung wurde der Verwaltung Entlastung erteilt und die vorgelegte Bilanz genehmigt. Die Dividende für das Geschäftsjahr wurde, wie in den beiden Vorjahren auf 24% festgesetzt. Die Sterbekasse versichert Sterbegelder von 100 bis 1500 \mathcal{M} nach drei verschiedenen Tarifen. Jede gewünschte Auskunft erteilt gern die Geschäftsstelle Berlin N. 37, Lottumstr. 9/10.

—s. **Breslau.** [25 jähriges Rektorjubiläum.] Am 1. April waren 25 Jahre vergangen, seitdem der Rektor Joseph Heinze der katholischen Volksschule XXIII ein Rektorat an den Breslauer Volksschulen und zwar an genannter Anstalt antrat. Die Schule befand sich damals in den Räumen des Ursulinerinnenklosters am Ritterplatz, das zum größten Teil für städtische Schulen gemietet worden war. Als 1892 die Ursulinerinnen wieder nach Breslau und in das Kloster zurückkehrten, wurde die Schule XXIII nach der Nikolaistraße und nach 1 $\frac{1}{2}$ Jahren in das neue Schulhaus in der Taschenstraße verlegt, wo sie sich jetzt noch befindet. Im Zeichensaal des Volksschulgebäudes fand zu Ehren des Jubilars im Anschluß an die Schulentlassungsfeier, an der alle Schüler der Anstalt teilnahmen, am Dienstag, den 31. März, eine besondere Feier statt, zu der Geistlicher Rat Erzpriester Schmidt von St. Vinzenz, Schulrat Dr. Handloß, der jetzige und der frühere Leiter des Religionsunterrichts der Schule Kaplan Ungerathen und Dr. Wagner, die beiden Schulvorsteher, Rektor Kneier und viele Eltern der Schüler erschienen waren. Nach dem mehrstimmigen Einleitungsschor „Herr, unser Gott“ hielt Lehrer Anders eine Ansprache an den Jubilar und die Versammelten, in der er die lebenswürdigen amtlichen und menschlichen Eigenschaften des Jubilars schilderte und ihm weitere erfolgreiche Tätigkeit wünschte. Als Geschenk des Kollegiums überreichte er ihm die Statue „Der segnende Christus“ von Thorwaldsen. Anschließend an den Vortrag mehrerer Gedichte seitens der Schüler überbrachte Geistlicher Rat Schmidt als Vertreter der Kirche und persönlicher Freund des Jubilars herzliche Glückwünsche. Schulrat Dr. Handloß richtete als Freund der Schule und ihres Rektors anerkennende Worte an letzteren und wies auf das freundschaftliche Verhältnis hin, das zwischen Rektor und Lehrern an der Schule XXIII besteht. Im Auftrage des Lehrerkollegiums der Schule XX gratulierte Rektor Kneier. Tiefgerührt dankte der Jubilar für die Worte herzlicher Anerkennung seiner Amtstätigkeit und für die durch diese Feier bekundete freundschaftliche Gesinnung. Mit dem mehrstimmigen Chor „Harre, meine Seele!“ schloß die schöne, erhebende Feier.

— Die literarische Abteilung des Br. L.-V., die durch allzu zahlreichen Besuch ihrer Veranstaltungen seitens der Kollegen durchaus nicht verwöhnt ist, konnte an ihrem letzten Vortragsabende mit Befriedigung ein „ausverkauftes Haus“ verzeichnen. Dabei mag dahingestellt bleiben, ob die Zugkraft in dem Thema selbst oder in der Persönlichkeit des Vortragenden lag. Kollege Aumann sprach über Richard Wagners „fliegenden Holländer“. Er gab zunächst eine eingehende Entstehungsgeschichte der Oper und zeigte, wie Wagner hierbei sein eigenes — inneres und äußeres — Erleben zur Darstellung gebracht, dabei aber die — übrigens uralte — Sage vertieft und mit neuem ideellen Inhalte erfüllt hat. Das Hauptinteresse indessen konzentrierte sich auf die musikalische Erläuterung. Am Klavier sitzend brachte Kollege Aumann die verschiedenen Motive bald einzeln, bald in ihrer Verschlingung, in wechsellöblichem Spiel und Widerspiel zu Gehör, so daß allmählich die ganze musikalische Struktur der Oper deutlich und klar in Erscheinung trat. Dabei betonte er scharf den eigenartigen Doppelcharakter des Werkes das musikgeschichtlich von ganz besonderem Interesse ist, weil es den Übergang von der alten Oper großen Stils zu der originellen Form des Wagnerschen Musikdramas darstellt. Die Zuhörer folgten sichtlich interessiert den fesselnden Darbietungen und quittierten dieselben mit lebhaftem Beifall. Eine angeregte Debatte über die verschiedensten Fragen der Gegenwarts- und Zukunftsmusik beschloß den Abend. — P. S. Wir freuen uns, schon jetzt verraten zu können, daß Kollege Aumann auch noch einige andere Wagnersche Musikdramen in derselben Weise behandeln wird.

C. H.

— [Schlesischer Fortbildungsschultag.] Am 21. April (3. Osterfeiertag) wird in Breslau in den Räumen des Kaufmanns-Heims, Schuhbrücke 50/51, der I. Schles. Fortbildungsschultag abgehalten, zu dem nochmals alle Kollegen herzlich eingeladen werden, Tagesordnung. Nebenversammlungen: vormittags 9 Uhr, kleiner Saal: Das Zeichnen in der gewerblichen Fortbildungsschule unter besonderer Berücksichtigung des vorbereitenden Zeichnens. (Fachlehrer Rothe, Breslau.) Vormittags 10¹/₂ Uhr, kleiner Saal: Der Rechenunterricht in der Vorstufe der kaufmännischen Fortbildungsschule. (Direktor Mikosch, Kattowitz.) Vormittags 10¹/₂ Uhr, Zimmer I: Wie ich mir die ländliche Fortbildungsschule denke. (Dirigent Grunwald, Breslau.) Hauptversammlung. Nachmittags 3¹/₂ Uhr, großer Saal: 1. Die Ausbildung der Fortbildungsschullehrer. (Fachlehrer Heimann, Breslau.) 2. Die gesetzliche Regelung des Fortbildungsschulwesens. (Lehrer Kethner, Breslau.)

— [Die Organisation der Breslauer Volksschule.] Die Ansichten darüber, ob den in Breslau bestehenden sogenannten kleineren Schulsystemen oder den in vielen Orten Oberschlesiens und auch in Berlin eingeführten großen Schulsystemen der Vorzug zu geben sei, gehen bekanntlich sehr auseinander. Die Breslauer Lehrerschaft hat schon mehrfach zu dieser Frage dahin Stellung genommen, daß die in Breslau bewährte Schulorganisation auch weiter erhalten bleiben möge. Diese Angelegenheit erfährt in der illustrierten Monatsschrift zur Pflege heimatlicher Interessen durch den Chef des Breslauer Schulwesens Geheimen Regierungsrat Stadtschulrat Dr. Pfundtner eine ausführliche Besprechung. Die Breslauer Volksschule weist keine umfangreiche, vielfach in Parallelklassen gegliederte Organisation auf; sie besteht durchweg und grundsätzlich aus kleineren Schulkörpern; nur vorübergehend hat die einzelne Schule Parallelklassen, die aber immer wieder von ihr abgelöst und zu selbstständigen Schulen verbunden werden. Die Vorzüge dieser Schulsysteme bestehen nach Ansicht des Geheimrats Dr. Pfundtner in folgendem: In den kleinen Schulsystemen scheint eine besondere Kraft zu liegen. Sie bleiben übersichtlich, der Leiter und die mit amtierenden Lehrer können sie mit ihrem Einfluß durchdringen. Das Lehrerkollegium ist in sich geschlossen und so geeignet, in einheitlichem Geiste zu arbeiten unter einem Rektor, der nicht vorwiegend Aufseher und Beamter ist. Auch äußerlich hält die Schule einen gewissen örtlichen Charakter fest. Die Schulkreise sind eng umgrenzt und bringen Eltern und Bürgerschaft in eine nähere Berührung und engere Beziehung zu ihrer Schule. So hat denn in Breslau von jeher und in allen Klassen der Bevölkerung für die Volksschule ein besonders reges Interesse geherrscht. Mit dem 1. April vorigen Jahres sind unsere Volksschulen zu siebenklassigen ausgebaut, die Klassen 7—2 mit je einem, Klasse 1 mit 2 Schuljahren. Diese neueste Organisation soll dazu beitragen, den ganzen Lehrstoff gleichmäßig auf Unter-, Mittel- und Oberstufe zu verteilen, die Überladung einzelner Klassen (besonders auf der Mittelstufe) zu beseitigen, den Organismus flüssiger und an sich ausgeglichener zu gestalten und so die Erreichung des Schulziels zu erleichtern. Es mußte natürlich nun auch der Lehrplan durchaus geändert, der neuen Schulform angepaßt werden. Diese neuen Lehrpläne für alle Unterrichtsgegenstände werden bereits seit vorigem Jahre dem Unterricht zugrunde gelegt. Das wichtigste der neuen Lehrmittel, das deutsche Lesebuch, ist jetzt mit Beginn des neuen Schuljahres zur Einführung gelangt. Es ist anzunehmen, daß sich die Hoffnungen, die sich an die siebenklassigen Volksschulen knüpfen, erfüllen werden, daß sie sich zeigen werden in der größeren Sicherheit und im lebendigem Zusammenhange des Wissens. In dem Lehrplan

wird durchweg das heimatsliche Element betont: das Heimatsbild in Natur, Handel und Gewerbe.

— In Duisburg hat sich die „Freie deutsche Reisevereinigung“ gebildet, die eine 19tägige Mittelmeerfahrt vom 16. August bis 3. September 1908 veranstaltet. Grundpreis 350 *M.* Besucht werden: Barcelona, Palma, Algier, Tunis, Carthago, Sizilien, Palermo, Sorrent, Capri, Neapel, Pompeji, Rom, Montecarlo und Genua. Näheres durch den Schriftleiter der Vereinigung, Redakteur Baumann (nicht Baumann) in Duisburg.

— [Museum für bildende Künste.] Im Vorraum zum Studiensaal des Museums für bildende Künste sind zurzeit die im Verlage von Ferdinand Hirt in Breslau erschienenen farbigen Künstlersteinzeichnungen von Georgi, darstellend: Frühling, Sommer, Herbst, Winter, Hochgebirge, Wald, Großstadt und Seehafen, ausgestellt. Eine Besichtigung dieser Anschauungsbilder kann jedermann aufs wärmste empfohlen werden, zumal sich sobald nicht wieder eine ähnliche Gelegenheit bieten dürfte. Schluß der Ausstellung am 21. April. Den Forderungen der neueren Pädagogik, die originale, gute Kunst auch dem Schulunterricht dienstbar zu machen, verdanken die ausgestellten neuen Anschauungsbilder ihr Entstehen. Es war für den Verlag nicht leicht, einen Künstler von Ruf zu gewinnen, der auf die artistische Leistung einer Arbeit wie auf den Unterrichtszweck derselben gleichen Wert legte. Der bekannte Münchener Maler Walther Georgi hat sich dieser schwierigen Aufgabe unterzogen, und die Kritik ist sich darüber einig, das ihm der Wurf bestens gelungen ist.

— Es sei hiermit darauf hingewiesen, daß der Privat-Dozent Dr. Dierschke im Sommersemester an der Universität Breslau „Preußisches Volksschulrecht“ lesen wird.

— [Reiseliteratur.] Alljährlich, wenn die milden Frühlingstage zu neuen Wanderungen Anregung geben, haben wir eine Zusammenstellung empfehlenswerter Reisewerke gebracht. Wir haben uns dabei auf die Baedekerschen Handbücher beschränkt, da gerade sie in weitgehendster Weise den Bedürfnissen und Wünschen der reiselustigen Welt Rechnung tragen. Ein großer Vorzug der Baedekerschen Reisehandbücher besteht darin, daß sie infolge ihrer sehr bedeutenden Verbreitung immer neue Auflage bieten können. So sind in dem Jahre 1908 bereits wiederum 3 Bände in ganz neuen Auflagen erschienen. Es ist dies zunächst der Band: Griechenland, 5. Aufl., Pr. 8 *M.*; ferner sind es zwei Bände von Italien. Über Italien, das gerade in jüngster Zeit von einzelnen Lehrer-Reiseleitern oder von Touristenklubs, die von Kollegen geführt werden, als Hauptziel erwählt worden ist, liegen 4 Bände vor. Ein Band behandelt Italien von den Alpen bis Neapel. Mit 25 Karten, 28 Plänen und 23 Grundrissen. 6. Aufl. 1908, Pr. 8 *M.* Außer diesem Bande sind noch drei Führer durch Italien zu nennen, die nur kürzere Strecken behandeln und darum eingehender berichten können. Band I umfaßt Oberitalien mit Ravenna, Florenz und Livorno. 17. Aufl. 1906, Pr. 8 *M.* Die verschiedenen oberitalienischen Reiserouten sind zu historischer und geographisch zueinander gehörigen Gruppen (Piemont, Lombardei, Venezien, Emilia, Ligurien und Toskana) zusammengestellt. — Der 2. Band umfaßt Mittelitalien und Rom. Dieser Band ist ebenfalls in diesem Jahre und zwar in 14. Aufl. neu herausgegeben worden. Die Zahl der Karten ist gegen früher um 5, die Zahl der Pläne um 6 vermehrt worden. Der Inhalt ist bis auf die neueste Zeit ergänzt und bereichert worden. Ein solcher Band ist eine Fundgrube für geschichtliche, kunstgeschichtliche, geographische usw. Belehrungen, die jeder Reisende mit Erfolg benutzen wird. — Der 3. Band umfaßt Unteritalien, Sizilien, Sardinien, Malta, Tunis und Korfu. 14. Aufl. 1906, Pr. 6 *M.* — Im Laufe des Jahres werden, wie vom Verleger in liebenswürdiger Weise mitgeteilt worden ist, noch in neuen Auflagen erscheinen: 1. Nordost-Deutschland und Dänemark. Monat Mai. 2. Südbayern, Tirol und Salzburg, Ober- und Niederösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain. Monat Juni. Die in Aussicht gestellte Auflage ist bereits die 33. des genannten Führers. 3. Nordwest-Deutschland und 4. Schweden und Norwegen. Die beiden letzten Bände erscheinen im Sommer in neuen Auflagen. — Aus dem Jahre 1907 liegen vor: 1. Österreich in zwei Bänden — ohne und mit Ungarn, Bosnien etc. — 2. Schweiz. 32. Aufl. Pr. 8 *M.* — Eine größere Zahl der Reiseführer ist 1906 in neuen Auflagen erschienen und zwar: 1. Deutschland in einem Bande. Pr. 9 *M.* 2. Berlin und Umgebung. Pr. 3 *M.* 3. Süddeutschland. Pr. 6 *M.* 4. Ägypten. Pr. 15 *M.* 5. Großbritannien. Pr. 10 *M.* 6. Riviera. Pr. 6 *M.* 7. Spanien und Portugal. Pr. 16 *M.* 8. Schweden und Norwegen. Pr. 7,50 *M.* Um ein oder höchstens zwei Jahre liegen zurück: 1. Rheinlande. Pr. 6 *M.* 2. Belgien und Holland. Pr. 6 *M.* 3. Paris und Umgebung. Pr. 6 *M.* 4. London. Pr. 6 *M.* 5. Palästina und Syrien. Pr. 10 *M.* 6. Rußland. Pr. 15 *M.* 7. St. Petersburg. Pr. 4 *M.* 8. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Pr. 12 *M.* — Wer sich von den genannten Reisebüchern will leiten lassen, wird stets gut beraten sein.

Antonienhütte. [Gehaltssache.] Der evang. Gesamtschulverband Antonienhütte-Neudorf hat die Lehrergehälter auf 1300 *M.* Grundgehalt und 180 *M.* Alterszulage erhöht.

Kroischwitz a/B. Zwecks Bildung eines neuen Lehrer-Zweigsvereins war auf den 4. April nachm. 4 Uhr ein Termin anberaumt worden, zu dem neun Lehrer der Umgegend ihre Teilnahme angemeldet hatten, von denen sieben erschienen waren. Die Ver-

sammelten hielten einstimmig die Bildung eines Vereins für unbedingt notwendig, da ein Anschluß an die bereits bestehenden Vereine in Bunzlau, Löwenberg und Siegersdorf infolge allzuweiter Entfernungen für einzelne Lehrer ohne bedeutende Unkosten und Zeitverluste unmöglich ist. Daher erklärten sämtliche Anwesenden ihren Beitritt zu dem neu zu bildenden Verein, welcher den Namen: „Kroischwitz a/B.“ führen soll. In den Vorstand wurden einstimmig gewählt: Lehrer Schirmer-Kroischwitz als Vorsitzender, Lehrer Weinholz-Neuen als Schriftführer, Lehrer Schmidt-Thiergarten als Kassierer. Die Wahl eines Liedermeisters soll in einer der nächsten Sitzungen bei Anwesenheit des in Aussicht genommenen Kollegen stattfinden. Noch mehrere andere Lehrer der Umgegend, welche bisher keinem Verein beitreten konnten, sollen zur nächsten Versammlung am 9. Mai eingeladen werden. Es wurde einstimmig beschlossen, den neuen Verein „Kroischwitz a/B.“ bei dem Geschäftsführenden Ausschuß des Schlesischen Provinzialvereins zur Aufnahme anzumelden.

Kreibau. In der Vereinssitzung vom 8. April wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die Vertagung der Neuregelung des Lehrerbewegungswesens hat die Mitglieder des Kreibauer Lehrervereins in bitterste Enttäuschung versetzt; da kein zwingender Grund vorhanden war, die sehnlichst erwartete, weil dringend notwendige Gehaltserhöhung zurückzuhalten. Sie hoffen auf das Bestimmteste, daß die Novelle zum Besoldungsgesetz eine gerechte, das heißt gleiche Besoldung für die Lehrer in Stadt und Land vorsieht; damit nicht zu der ersten herben Enttäuschung eine zweite unheilvollere tritt. Die vorhandene große Notlage erfordert ganze Arbeit, erfordert gleichmäßig von Regierung und Volksvertretung eine weitgehende Bereitwilligkeit zur Aufbesserung, weit über den Rahmen der allgemeinen Beamtenbesoldungserhöhung hinaus, weil der Lehrerstand in der Besoldung am rückständigsten.“

Münsterberg. [Aus der Jubiläumsschrift] des hiesigen Seminars sind diesmal zur Verteilung gekommen: 1. Ranke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation; 2. Springer, Handbuch der Kunstgeschichte (4 Bände). Das zuerst genannte Werk ist dem Abiturienten Alfred Böer aus Polkwitz, das zweite dem Abiturienten Karl Springer aus Glatz verliehen worden. (Das ist doch Jubiläumsnachglanz. D. Red.)

Oberschlesien. [Oberschl. Spielverband. — Lehrerwitwen- und Waisenunterstützungskasse.] Der obereschles. Spielverband, der im Jahre 1906 im ganzen 95 Vereine zählte, ist jetzt auf 144 Vereine angewachsen, die 7105 Mitglieder aufweisen. Außerdem gehören ihm 390 Einzelmitglieder an. Das Verbandsgebiet erstreckt auf 18 Kreise. Besondere Aufmerksamkeit wurde im letzten Winter dem Eislaulsport zugewendet. 105 Vereine besitzen einen regelmäßigen Eislaulbetrieb bzw. eine Eisbahn. Im Jahre 1908 soll in Gleiwitz ein Jugendspielkongreß veranstaltet werden. — Die Lehrerwitwen- und Waisenunterstützungskasse des Bezirks kath. Lehrer Oberschlesiens weist z. Zt. 781 Mitglieder auf. Ihr Vermögen beträgt rund 53600 *M.* Unterstützt wurden im letzten Jahre 48 Witwen mit je 40 *M.* pro Jahr.

— [Der Religionsunterricht an den kath. Volksschulen] wird jetzt neuorganisiert. Durch die Neuorganisation dieses Unterrichtsgegenstandes wird ein lang gehegter Wunsch der kath. Lehrerschaft erfüllt. Bisher war der Unterrichtsstoff so umfangreich, daß an eine Vertiefung und Erweiterung der religiösen Kenntnisse der Schüler nicht gut zu denken war. Gegenwärtig finden in dieser Angelegenheit Besprechungen zwischen den Schulaufsichtsbeamten und Lehrpersonen statt.

Zabrze O/S. [Lehrer-Verein.] In der am 4. d. Mts. abgehaltenen ordentlichen Sitzung unseres Vereins hielt Koll. Mandzel einen Vortrag über das Thema: „Der Träger der Volksschullasten in Preußen nach dem Volksschulunterhaltungsgesetz vom 1. April 1908.“ Derselbe referierte zunächst über den Rechtszustand, wie er durch das Allgem. Land-Recht, durch das Gesetz vom Jahre 1846 und in Schlesien durch die Schulreglements vom Jahre 1765 und 1801 auf dem Gebiete der Volksschulunterhaltung geschaffen wurde und dann über die Änderung, welche das neue Gesetz darin gebracht hatte. Eine kritische Beleuchtung dieses Gesetzes erfolgt in einer der nächsten Sitzungen. — Hierauf fanden zwei Resolutionen einstimmige Annahme. Die erste befaßt sich mit der Vertagung der Besoldungsvorlage und lautet: „Mit größter Enttäuschung und gesteigerter Erbitterung müssen wir Kenntnis nehmen von dem Hinausschieben der so sehnlichst erwarteten Besoldungsvorlage, welche die Notlage der Lehrerschaft, wenn auch nicht ganz, so doch zum größten Teile beseitigen sollte. Daß die versprochenen Zulagen als Ersatz ihren Zweck erfüllen werden, bezweifeln wir, da sie a) nur sehr gering und b) nur einem Teile der Lehrerschaft zugute kommen. Besonders die Lehrerschaft im obereschlesischen Industriebezirke, welche einerseits in erzieherischer und unterrichtlicher Beziehung mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, andererseits unter der großen Teuerung außerordentlich zu leiden hat, ist durch die Enttäuschung auf das höchste entmutigt.“ — Die andere Resolution betrifft Abwehr der Angriffe auf unseren Tews und lautet in der vom Koll. Leutner vorgeschlagenen Fassung: „Der Lehrerverein Zabrze verurteilt die Angriffe auf unseren bewährten Führer und Anwalt, den Generalsekretär J. Tews aufs schärfste. Die Mitglieder bekennen sich mit Tews und dem Geschäftsausschuß des Deutschen Lehrervereins zu

einem Schul- und Bildungsideal, das, auf dem Grunde einer sozialen Pädagogik erwachsen, Veredelung und Vervollkommnung aller, auch der Angehörigen der unteren Volksschichten erstrebt, und sie tun es in der festen Überzeugung, daß sie in so gerichteter Bildungs- und Volkserziehungsarbeit das Volksleben mit dem edelsten, geistigen Inhalt erfüllen und damit wahre Religion und Sittlichkeit fördern. Ein solches Kultur- und Bildungsideal steht mit den Zwecken und Aufgaben der christlichen Religion nicht in Widerspruch, und es ist einfach vollständig unhaltbar, wenn es in den Veröffentlichungen des Vereins zur Erhaltung der evangel. Volksschule als christentumsfeindlich und staatsgefährlich bezeichnet wird!“

Dortmund. [Deutsche Lehrerversammlung in Dortmund.] Zu ernster Arbeit werden Alldeutschlands Lehrer in der alten, gastlichen Tremonia weilen. Aber nach dem Grundsatz: „Das Vergnügen ist so notwendig wie die Arbeit“ hat die Festkommission dafür gesorgt, daß nach anstrengender Tagung auch die Erholung voll zu ihrem Rechte kommt. Zwar rauschen in unmittelbarer Nähe unserer Stadt nicht die grünen Wellen eines Rheinstromes, wodurch Köln so beglückt erscheint; zwar bietet unsere Industriestadt nicht die Fülle von Gebäuden und Hallen, in denen die Schätze der Kunst Auge und Herz des Beschauers erfreuen, wodurch München die große Anziehungskraft auf den Fremden ausübt; aber leer werden unsere lieben Gäste auch in Dortmund nicht ausgehen. Von der geplanten Festaufführung im Stadttheater mußte leider abgesehen werden, es waren der erschwerten Umstände zu viele. Doch wir sind überzeugt, daß wir trotzdem die Besucher des Lehrertages erfreuen werden. Unser durch ganz Deutschland berühmtes Philharmonisches Orchester hat sich uns ganz zur Verfügung gestellt und wird gleich am Begrüßungsabend in Verbindung mit dem Lehrerengesangsverein seinen Willkomm entbieten. Am Dienstagabend findet am Fredenbaum ein Konzert des Lehrerengesangsvereins unter Leitung seines Dirigenten Herrn Musikdirektor Laugs statt, der kürzlich in Berlin als Dirigent ungewöhnliche Triumphe feiern konnte. Zu diesem Konzert sind noch engagiert die Konzertsängerin Frau Cahnbley Hinken aus Dortmund und der Pianist Herr Backhaus aus London. Zu gleicher Zeit wird Herr Musikdirektor Hüttner, der Leiter unserer Philharmoniker, seine Künstlerschar an der Kronenburg vereinigen, um das Edelste und Beste unserer Tonhosen in in gewohnter Vollendung zu Gehör zu bringen. Mittwochabend wird Herr Musikdirektor Holtschneider unsere Gäste in der Synagoge zu einem Orgelkonzert um sich versammelt sehen. Hier werden mitwirken der Konservatoriumschor, Vokalsolisten und das Philharmonische Orchester. Im Anschluß an das Konzert wird dessen Leiter das neuerbaute Fernwerk vorführen. Wenn es nun auch den Anschein hat, als sei der Musik etwas viel Platz eingeräumt worden, sei es drum, nirgend hat unsere edle Frau Musika eine gastlichere Heimatstätte gefunden, nirgend wird ihr mehr gehuldigt als im deutschen Lehrerause!

Schleswig-Holstein. Zu ihrer Notiz „Bamberg No. 2“ erhält die „Päd. Ztg.“ von dem Präparandenanstaltsvorsteher Herrn Tränckner in Kappeln eine Zuschrift, worin gesagt wird: „In der Anstalt ist Schmeils Leitfaden der Botanik als obligatorisches Lernbuch für die Schüler eingeführt. In einer Verfügung hat der Vorsteher den Eltern mitgeteilt, daß ihre Söhne sich ohne Wissen und Willen der mit Ausgaben beschwerten Eltern überflüssige Bücher (darunter Schmeils großes Lehrbuch der Zoologie, das für Lehrer brauchbar, für Präparanden ungeeignet ist) anschaffen; daß sie gerade diese Bücher mißbrauchen, nämlich sie wörtlich auswendig fressen (Schmeil 500 Seiten!), statt, wie ihnen immer wieder empfohlen wird, den Unterricht (der übrigens vielfach gerade hier über Schmeil im wissenschaftlich tieferen Sinne Junges hinausgeht!), die Anschauung, die Erfahrung, das Studium wissenschaftlicher Werke ihrer Fortbildung nutzbar zu machen.“ — Danach scheint die erste Mitteilung auf das Mißverständnis eines Präparanden zurückzuführen zu sein; der Fall ist damit für uns erledigt.

— [Klösterliches.] Als Ergänzung der in immer weiteren Kreisen Aufsehen erregenden Eckernförder Anstaltsordnung wird nun auch ein kleiner Auszug der Haderslebener Seminargesetze bekannt. So schreibt die „Schleswig-Holsteinische Schulzeitung“: „Die Hauswirte haben sich schriftlich verpflichten müssen, die Haustür abends 10 Uhr abzuschließen, den Seminaristen keinen Hausschlüssel zu überlassen und, sobald letztere ihre Wohnung nach 8 resp. 9 Uhr verlassen oder nicht rechtzeitig zu Hause sind, solches am nächsten Morgen vor 8 Uhr dem Seminardirektor anzuzeigen. Bei Nichtbefolgung dieser Vorschriften werden ihnen die Seminaristen entzogen.“ Da niemand zum Vergnügen Schüler in Pension nimmt, am wenigsten unter solchen Umständen, sondern der Vermieter oft durch pekuniäre Verhältnisse dazu gezwungen und also genötigt ist, obige Vorschriften zu erfüllen, so kann man sich leicht ausmalen, welches Verhältnis häufig zwischen Hauswirt und Seminaristen entstehen muß, zumal diesen eine Kündigung ihrer Wohnung nur mit Genehmigung der Seminarleitung zusteht. — Am 2. Mai wird das Eckernförder Seminar den Tag seines 50jährigen Bestehens feiern. Die „ehemaligen Eckernförder“ in Kiel und Altona haben einstimmig beschlossen, der Feier fernzubleiben, um dadurch gegen den Zwang-Uri-Geist der heutigen Seminarerziehung zu protestieren. Die Beschlüsse werden in den größeren Blättern der Provinz veröffentlicht.

Altona. Zur Landtagswahl im Kreise Altona-Pinneberg hat die nationalliberale Partei den in weiteren Kreisen unseres Standes bekannten Rektor Schmarje in Altona aufgestellt.

Amtliches.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. Rektor Paul von Romatowski in Bielschowitz, Kr. Zabrze, f. d. L. August Schneider in Laurahütte, Kr. Kattowitz, f. d. L. Sabisch in Bismarkhütte, Kr. Beuthen O/S., f. d. L. Alfred Zeisberg in Boruschowitz, Kr. Tarnowitz, f. d. L. Joachim Wanke und Konstantin Kaizik in Zaborze, f. d. L. Paul Höhle in Oppeln, f. d. L. Hartnik in Laurahütte, Kr. Kattowitz, f. d. L. Joseph Mittmann in Kutzoben, Kr. Rosenberg, f. d. L. Vinzent Cyron in Soßnizza, Kr. Zabrze, f. d. L. Joseph Zombek in Ksienowiesch, Kr. Groß-Strehlitz, f. d. L. und Org. Max Bartsch in Ottmachau, Kr. Grottkau, f. d. L. Anna Kubsa in Groß-Strehlitz, f. d. L. Elisabeth Grabarz in Groß-Strehlitz.

[Widerruflich bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. kath. L. Else Klinke in Waldenburg.

[Versetzt] der Seminarl. Sturm in Münsterberg an das Seminar in Schweidnitz.

[Ernannt] der stellv. Seminarl. Max Schmidt zum ordentl. Seminarl. in Münsterberg.

Vereins-Nachrichten.

Preußischer Lehrerverein.

Sitzungen des Geschäftsführenden Ausschusses am 30. März und 2. April 1908.

An das Abgeordnetenhaus ist unterm 30. März d. J. eine Petition abgesandt um Gewährung der von der Regierung in Aussicht genommenen Teuerungszulage an alle Lehrer mit weniger als 4200 M Einkommen. Ein Abdruck der Bittschrift ist gleichzeitig sämtlichen Herren Abgeordneten überreicht worden. — Im übrigen wurde die Besprechung der auf den nächsten Versammlungen zur Beratung stehenden Anträge fortgesetzt und eine Verteilung der betreffenden Referate unter die Ausschußmitglieder vorgenommen. — Die Geschäftsordnung für den letzten Lehrertag soll auch der I. Vertreterversammlung zur Annahme empfohlen werden. — Die Verbände Wiesbaden, Westpreußen und Rheinland haben zu ihren Osterversammlungen eingeladen. — Schließlich gelangte noch eine ganze Reihe von Zuschriften und Anfragen, die mannigfachsten Gegenstände betreffend, zur Verlesung und Beantwortung.

Deutsche Lehrerversammlung in Dortmund.

Werte Kollegen!

Der Kreislehrerverein Hamm beehrt sich, Ihnen hiermit das

Programm für die Huldigungsfahrt zum Falkdenkmal

am Mittwoch nach Pfingsten zu überreichen und bittet alle Kollegen, die die Deutsche Lehrerversammlung in Dortmund besuchen, sich an derselben vollzählig zu beteiligen. Die Fahrt ist so gelegt, daß sie mit keinerlei andern Veranstaltungen der Deutschen Lehrerversammlung zusammenfällt. Im einzelnen bemerken wir folgendes:

1. Wer an dem Orgelkonzert in der Dortmunder Synagoge (Mittwoch um 1/2 7 Uhr) teilnehmen will, kann nach Beendigung der Feier am Denkmal schon mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 4,48 Uhr von Hamm nach Dortmund zurückkehren.
2. Der geplante Sonderzug wird so frühzeitig von Hamm wieder abgehen, daß die Teilnehmer noch bequem vor Beginn der Schlußfeier am Fredenbaum zurück sein können.
3. Die Anmeldung zur Falkfeier hat auf den vom Anmeldeausschuss in Dortmund übersandten Formularen zu geschehen. Die rechtzeitige Anmeldung ist wegen des Sonderzuges (Preis ca. 1 M für Hin- und Rückfahrt) unbedingt erforderlich.
4. Am Denkmal niederzulegende Kränze sind bei uns anzumelden bzw. hier zu bestellen. Im letzteren Falle werden die Kränze zur Stunde der Huldigungsfeier von den Gärtnern am Denkmalsplatze zur Niederlegung bereit gehalten.

Also, liebe Kollegen, auf zur Huldigungsfahrt nach Hamm!

Es ist eine Ehrensache für die preußischen und deutschen Lehrer, daß die Feier unter großer Teilnahme glänzend verläuft! Kein Besucher der Deutschen Lehrerversammlung sollte in Hamm fehlen!
Hamm i. W., im April 1908.

Kreislehrerverein Hamm.

I. A.: Wilhelm Gräve, I. Vorsitzender.

Schlesischer Lehrerverein.

Breslauer Lehrerverein. Sitzung Donnerstag den 30. April abends 8 1/2 Uhr bei Paschke. 1. Mitgliederaufnahme. 2. Schuldeputationsangelegenheit. 3. Vertretung des Vereins in Dortmund. 4. Berufswahl und Schule (Koll. Fischer). 5. Bericht über den I. Preußischen Vertretertag.

Die Herren Obmänner, welche an eine andere Schule bzw. in ein anderes Schulhaus versetzt worden sind, werden gebeten, dies sofort dem Schriftführer (Blech, Augustastr. 29 II) mitzuteilen.

Boyadel-Kontopp. Sitzung Sonnabend den 25. April nachm. 5 Uhr bei Heinrich in Kontopp. 1. Protokoll. 2. Vortrag: „Antike und moderne Weltanschauung“ (Koll. Groy-Schlabrendorf).

Glogau. Sitzung Sonnabend den 25. April abends 8 Uhr bei Otto. 1. „Der Volksschullehrer“, eine Studie (Koll. Stallwitz). 2. Besprechung über Abhaltung wissenschaftlicher Vorträge.

NeustädteL. Bez. Liegnitz. Sitzung Sonnabend den 25. April nachm. 4 Uhr bei Meißner. 1. Protokoll. 2. Vortrag (Koll. Knappe). 3. Geschäftliches. 4. Mitteilungen und Anträge.

Zabrze-Kattowitz.

Die Kreisbureaus der parit. und kath. Lehrervereine des Zabrze- und Kattowitzer Kreises beabsichtigen, sofort nach den Osterfeiertagen den zuständigen Kandidaten für die Landtagswahl die in gemeinschaftlicher Sitzung formulierten Wünsche und Forderungen bezüglich unserer Besoldung, Vorbildung, Schulverwaltung usw. zu unterbreiten. Die Kollegen werden dringend ersucht, in der Wahlangelegenheit bis zu dem angegebenen Zeitpunkte eine abwartende Stellung einzunehmen und keinerlei Verpflichtungen den Vertretern der einzelnen Parteien gegenüber einzugehen.

Die Kreisbureaus des Wahlkreises Kattowitz-Zabrze.

Pestalozzi-Verein für die Provinz Schlesien, e. V.

Abreißkalender „Natur und Kunst“.

Zum zweiten Male tritt der von der Vereinigung deutscher Pestalozzi-Vereine herausgegebene künstlerische Abreißkalender „Natur und Kunst“ seinen Werbegang unter Deutschlands Lehrern an. Der erste Jahrgang hat eine äußerst günstige Aufnahme gefunden. In einer Auflage von fast 24 000 Exemplaren ist er in die Welt gegangen, ins deutsche Haus, in die deutsche Schule. Die Presse hat den Kalender ohne Ausnahme günstig beurteilt, was ja bei der künstlerisch vollendeten Ausstattung, in der das Werk sich uns darstellt, nicht wundernehmen darf. Wir glauben auch, daß uns der Kalender ein immer lieberer Begleiter werden wird, je weiter wir im Jahre fortschreiten. Die Lehrer machen die Erfahrung, daß da, wo der Kalender in den Klassen aushängt, die Kinder ihre helle Freude an den Bildern haben, daß ihr lebhaftes Interesse oft Anlaß zu wünschenswerten Wiederholungen und Belehrungen gibt, daß die schönen Bilder geeignet sind, die Bestrebungen, der Kunst eine Heimstätte in unsrer Schule zu schaffen, wirksam zu fördern. So dürfen wir wohl annehmen, daß es den Herausgebern — es ist eine Kommission des Württembergischen Lehrer-Unterstützungsvereins — gelungen ist, die doppelte Aufgabe zu erfüllen, in der heranwachsenden Generation den Kunstsinn zu wecken und zu pflegen und den unterrichtlichen Zweck der Schule zu fördern.

Deshalb haben wir ohne Zögern beschlossen, die Herausgabe des zweiten Jahrganges für 1909 in Angriff zu nehmen. Der neue Jahrgang wird völlig neue Bilder in noch schönerer Ausführung bringen. Wie im Vorjahre wird er für jede Woche vier prächtige Bilder enthalten, Sonntags eins, an den Wochentagen deren drei. Die Sonntagsbilder bringen wieder Reproduktionen berühmter Gemälde älterer und neuerer Meister, biblische, geschichtliche Darstellungen, Kinderbilder usw. An den Werktagen erscheinen Darstellungen schöner Landschaften, hervorragende geschichtliche und Baudenkmäler, Städtebilder, Porträts u. v. a. Die Bilder sind auf feinstes Kunstdruckpapier gedruckt; jedes Blatt enthält einen Merksatz, kurz, es wird auch in dieser Auflage alles getan werden, damit unser Werk den Vergleich mit dem Besten auf diesem Gebiete nicht zu scheuen braucht. — Für die uns von verschiedenen Seiten zugegangenen Verbesserungsvorschläge danken wir. Sie werden, wo es irgend möglich ist, verwertet werden.

Wir bitten die Amtsgenossen herzlich, unsrem Unternehmen aufs neue ihr tätiges Interesse zuzuwenden. Mehr als bisher werden die Schulkassen den Kalender für die Klassen der Mittel- und Oberstufe anschaffen können; vielfach wird es den Kollegen möglich sein, ihn den Kindern selbst oder befreundeten Familien zu empfehlen.

Binnen kurzer Zeit werden den Pestalozzivereinen die Bestelllisten zugehen. Wir bitten, die Vorausbestellungen recht bald aufzugeben, da bis zum 1. Mai im Interesse einer rechtzeitigen Fertigstellung des Kalenders die Subskription abgeschlossen sein muß.

Kollegen, denen eine Bestellliste nicht vorgelegt werden sollte, die aber den Kalender bestellen und so ihren Unterstützungskassen eine Einnahme zuführen wollen, bitten wir, die Bestellung bis zum 30. April bei dem Vorsitzenden ihres Provinzial- bzw. Landesvereins bewirken zu wollen.

Der Preis beträgt 2 M. Zu demselben Preise ist der Kalender auch durch den Buchhandel zu beziehen. Doch wird in diesem Falle den Unterstützungskassen keine Provision gezahlt. Vorständen solcher Kassen, denen eine Aufforderung zum direkten Bezuge noch nicht zugegangen sein sollte, wollen sich mit dem mitunterzeichneten Lehrer Gensel in Liegnitz bald in Verbindung setzen.

Probekalender wollen wir der hohen Kosten wegen in diesem Jahre nicht ausgeben. Es wird genügen, wenn die Herren Amtsgenossen bei Empfehlung des Kalenders auf die Ausstattung des gegenwärtigen Jahrganges hinweisen. Sollte aber der Kalender an manchen Stellen völlig unbekannt sein, so wolle man sich an den Verlag von Holland & Josenhans in Stuttgart, Lindenstr. 13, wenden, von wo aus Probekalender aus dem Jahrgang 1908 — soweit der Vorrat reicht — zugesandt werden.

Im Interesse derer, für die wir zu arbeiten verpflichtet sind und die bei der jetzigen Teuerung vielfach bitter Not leiden, bitten wir die Amtsgenossen um rührige Werbearbeit.

Liegnitz, den 24. Februar 1908.

Die Zentralstelle der Vereinigung deutscher Pestalozzivereine.
Gensel. Schorsch. Höhne. Berndt. Jakob.

Breslau. Am 3. Osterfeiertage, Dienstag den 21. April nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr findet im Glassalon des Pariser Gartens die Generalversammlung des Schlesischen Pestalozzivereins statt, wozu die Mitglieder des Breslauer Zweigvereins hierdurch freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.
Reichert.

Brieger 95/98.

Liebe Kursusbrüder! Um eine recht zahlreiche Beteiligung zu ermöglichen, ist unsere Zusammenkunft auf Mittwoch den 10. Juni festgesetzt. Stunde und Lokal werde ich jedem besonders mitteilen, der mir bis zum 20. Mai seine Adresse angibt. Herzliche Grüße!

Ernst Bubeck,
Breslau II, Herdainstr. 56 III.

Liegnitzer 1895/1898.

Liebe Kursusbrüder! Die Unterzeichneten bitten Euch alle dringend und herzlich zu unserer am 3. Pfingstfeiertage in Liegnitz stattfindenden Wiedersehensfeier vollzählig zu erscheinen. Adressen bis zum 10. Mai erbeten an

A. Müller, Mallnitz.
(Liegnitz-Sagan).

W. Krause, Liegnitz,
Elisabethstr. 3 p.

Vermischtes.

Ein neuer Kalender. Mehrere Unterhausmitglieder haben eine Bill eingebracht, wonach die beweglichen Feste Ostern und Pfingsten zu feststehenden gemacht werden sollen. Es soll auch das Ausland für diese Idee interessiert werden, um vom Jahre 1912 ab die Kalenderänderung zu einer internationalen zu machen. Der Neujahrstag soll als Feiertag erklärt, aber nicht gezählt, d. h. nicht in die Woche, den Monat oder das erste Quartal eingerechnet werden. Mit dem Ausfallen dieses Tages verbleiben für das Jahr 364 Tage, die in vier gleiche Quartale von je 91 Tagen und in 52 Wochen von je 7 Tagen zerfallen. Jedes Quartal würde dann genau 13 Wochen oder 2 Monate von 30 Tagen und einen Monat von 31 Tagen enthalten. Alle beweglichen Feste sollen so festgelegt werden, daß sie stets auf denselben Tag fallen. Ostersonntag fiel dann auf den 7. April und der Weihnachtstag auf den 25. Dezember, der stets ein Montag wäre. Das Datum würde das ganze Jahr hindurch stets auf den entsprechenden Wochentag fallen. Um die Schaltjahre auszugleichen, soll dann ein besonderer Feiertag zwischen dem 31. Juni und dem 1. Juli eingeführt werden, der abermals außer Rechnung bliebe und keinen Wochentag bilden würde.

Rezension.

Hirts Anschauungsbilder. (Neue Folge). Farbige Künstler-Steinzeichnungen von **Walther Georgi**. Blattgröße 108 : 138 cm, Bildfläche 100 : 131 cm. Nr. 5 Hochgebirge, No. 6 Wald, Nr. 7 Großstadt, Nr. 8 Seehafen. Jedes Blatt auf feinstem Kartonpapier 6,— M: auf Leinwand aufgezogen mit Stäben 9,50 M. Verlag von Ferdinand Hirt, Breslau.

Im Anschluß an die so beifällig aufgenommenen Jahreszeiten-Bilder hat Walther Georgi, der Maler des bekannten Bildes „Der pflügende Bauer“ die oben angezeigte neue Serie Anschauungsbilder für den Schulunterricht erscheinen lassen. Diese farbenfrohen Bilder in ihrem außergewöhnlich großen Format sind auf Fernwirkung berechnet. Jede Einzelheit ist bei normaler Beleuchtung, selbst in den größten Klassenzimmern noch von der letzten Bankreihe aus deutlich erkennbar. Wenn auch der Künstler bei seiner Arbeit zunächst den pädagogischen Zweck dieser Bilder im Auge gehabt hat, so ist er doch lediglich dieses Zweckes wegen nie aus dem Rahmen einer echten Kunst herausgetreten. Die auf vielen ähnlichen Bildern sich ohne jeglichen Zusammenhang häufende Darstellung von Gegenständen ist streng vermieden worden, ohne daß darunter die für die unterrichtliche Behandlung erforderliche Vollständigkeit leidet. Jedes Bild bietet ein Stück wirklichen Lebens, wiewohl es sich natürlich nicht um naturgetreue Darstellung bestimmter Gegenden, sondern um künstlerische Kompositionen handelt. Allen 4 Bildern liegen bestimmte, an Ort und Stelle vom Künstler aufgenommene Studien und Entwürfe zugrunde, die dann in Anbetracht des pädagogischen Zwecks kombiniert wurden. Die Bilder können deshalb Anspruch auf Naturtreue auch in Einzelheiten machen und dürften somit ebenso den pädagogischen als auch den künstlerischen Anforderungen entsprechen. Vor der Ausführung der Steinzeichnungen sind die Entwürfe von verschiedenen kunstverständigen Pädagogen eingehend geprüft worden. Auch zum künstlerischen Wandschmuck für Schulen, Säle etc. sind diese Bilder sehr geeignet.

Briefkasten.

An die Einsender, die noch nach Sonnabend, den 11. April größere Sachen, die erst geprüft werden müssen, der Redaktion zu stellen: Diesmal können unserer Abreise wegen nur noch Vereinsanzeigen und harmlose Kleinigkeiten Aufnahme finden. — R. in W. Sie haben ganz recht gemerkt, daß in der vorigen No. ein anderer Name am Ende unterzeichnet ist. Wir werden das nächste Mal eine kurze Andeutung darüber bringen. — Cl. in Ltz. Gern berichten wir, daß die Ausführungen des Herrn Geheimrat Dr. Pfundtner in voriger No. über den Vorzug der kleinen Schulsysteme zuerst in der illustrierten Monatsschrift „Schlesien“ erschienen sind, aus welchen sie dann in verschiedene andere Blätter übernommen wurden. Bitte senden Sie mal wieder eine Probe. — Lesefrüchte werden bald abgeschüttelt werden. — Fr. F. in St. Darüber wird noch viel geschrieben werden. Lesen Sie den betreffenden Leitsatz vorn bei „Lehrermangel“. — H. in Gl. Notiz über Holzig war uns sehr willkommen. Wir danken bestens. — W. K. in Berl. Viel Geist zur Arbeit.

Allen freundlichen Lesern und Mitarbeitern wünschen wir ein gesundes Fest!

Foulard-Seide v. 95 Pf. ab

— Zollfrei! — Muster an Jedermann! —

Henneberg, alt Seidenfabrik, Zürich

Hilfsskasse des Vereins kath. Lehrer in Königshütte O/S. gewährt Darlehen u. verzinst Spareinlagen bis 4 $\frac{1}{2}$ %. Auskunft erteilt der Vorstand.

Kuvert gründl. Vorbereitung a. **Examen.** Einl. Freiw., Abitur., Präparanden, Seminaristen, Lehrerinnen, Mittelschullehr., Exam. sowie sämtl. Subalternbeamtenprüf., fern Aufnahme in d. Tertia, Sekunda, Prima allerhöch. Lehranstalt. Abschlußprüf. an höh. Mädchensch., Handelssch. usw. durch 30 versch. Selbstunterrichtsw. Meth. Büstin. Glänz. Erfolge. Prosp. u. Anerkennungschr. über jed. Werk gratis u. fr. — Ansichtssend. bereitw. Rustinsches Lehrinst. Potsdam M. 4.

Alle Aufträge

auf

Zeichenmaterialien und Hilfsmittel nach der neuen Zeichenmethode

für Ostern erbitten wir möglichst frühzeitig, damit rechtzeitige Lieferung erfolgen kann.

Wir empfehlen unsere billigen **Ständer, Blocks** etc.

Priebatsch's Buchhandlung
Breslau, Ring 58

Unentbehrlich für den Rechenunterricht in der Zahlreihe 1-1000.

Man verlange Prospekte über die **P. Kytzia'sche Rechenmaschine** von dem Lehrer [208 c/k] P. Kytzia-Roßberg-Beuthen O/S.

100

interessante Abbildungen über Turnen im Hause: **Heilsame** Körperübungen für Herren, Damen und Kinder gratis an jedermann. Kolberger Anstalten für Exterikultur, Ostseebad Kolberg.

Ihre am 9. April in **Ottag** erfolgte Vermählung beehren sich anzuzeigen

Lehrer **Jaecel**
und Frau **Emma** geb. **Abend**
Käntchen, im April 1908.
Kr. Schweidnitz.

Alfred Schönfelder
Lili Grandjean

Vermählte.
Breslau, im April 1908.

Den lieben Sangesbrüdern, welche durch ihren Gesang unsere Trauungsfeierlichkeit verschönt haben, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Alfred Schönfelder
und Frau **Lili** geb. **Grandjean**.

Die glückliche Geburt eines munteren Jungen zeigen hocherfreut an

Tsingtau, den 20. März 1908.
(Deutsch-China).

A. Gerlach und **Fran.**
(Brieg 1895—98, 1900.)

Am 6. April, morgens, verschied unser liebes Vereinsmitglied

Herr August Jung,

Lehrer und Kantor a. D., Ritter pp., im ehrevollen Alter von 84 $\frac{1}{4}$ Jahren.

Seine echt kollegialische Gesinnung, sein biederes Wesen, sowie seine bis ins hohe Alter bezeugte Anteilnahme an unseren Bestrebungen machten ihn zu einem unvergeßlichen Freunde.

Er ruhe in Frieden!

Der Freiburger Lehrerverein.

Heut früh entschlief nach langen und schweren Leiden unser lieber Freund und Kollege, Lehrer a. D.

Herr August Kriebel

im Alter von 67 Jahren.

Er war uns allezeit ein lebenswürdiger Freund und aufrichtiger Kollege. Sein Andenken werden wir daher stets in Ehren halten.

Der Lehrerverein Greulich.

Für die anlässlich des Todes unserer lieben Schwester uns bekundete Teilnahme sagen — zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen — herzlichen Dank
J. und H. Bandmann.

Durch Beschluß der hiesigen Schul- und Gemeindegewerkschaften soll vom 1. August d. Js. ab eine staatlich geprüfte **Schulturn- und Handarbeitslehrerin** am hiesigen Orte angestellt werden, welche den gesamten Turnunterricht für Mädchen an den evangelischen und katholischen Volksschulen und den gesamten Handarbeitsunterricht für Mädchen an der katholischen Volksschule zu erteilen hat, also vollbeschäftigt und pensionsberechtiget ist. Das Einkommen beträgt vorläufig 750 M Grundgehalt, 180 M Wohnungsgeld und 110 M Alterszulage pro Jahr. Bewerberinnen wollen sich bis **20. April 1908** bei dem unterzeichneten Vorsitzenden der Schuldeputation schriftlich unter Beifügung ihres Lebenslaufes und beglaubigter Abschriften oder Originalen der Prüfungszeugnisse, melden.

Nieder-Hermsdorf, den 8. April 1908.
Jacob,
Amts- und Gemeinde-Vorsteher.

B. 72/08. Beglaubigte Abschrift.

In der Privatklagesache

1. des Rektors **Nitschke**
2. des Lehrers **Gäbel**
3. des Lehrers **Stock**
4. des Lehrers **Seiffert**
5. des Seminarlehrers **Knotta**

in Brieg,

Privatkläger,

Vertreter: Rechtsanwalt **Danziger** in **Brieg**, gegen den Schriftsteller **Ewald Gerhard Seeliger** in **Wandsbek**, Oktaviostraße 24, Angeklagter, wegen **Beleidigung**

hat das Königliche Schöffengericht in **Wandsbek** am 19. Februar 1908 für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe von 50 Mark — fünfzig Mark, — an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle eine Haftstrafe von 5 — fünf — Tagen tritt, und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Der verfügende Teil des Urteils ist in folgenden Blättern bekannt zu machen:

1. im **Hamburger Fremdenblatt**,
2. in der **Brieger Zeitung**,
3. in der **Schlesischen Schulzeitung**.

Auch wird den Privatklägern die Befugnis zugesprochen, den verfügenden Teil des Urteils binnen 4 Wochen von Rechtskraft desselben ab auf Kosten des Angeklagten in den genannten Blättern einmal zu veröffentlichen.

gez. **Claussen. Thomsen.**

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt. [229]

Wandsbek, den 10. April 1908.
(L. S.) **Meins**, Aktuar,
Gerichtsschreiber des Königlichen
Amtsgerichts III.

Max Bocksch, Breslau,

Pianoforte- und Harmonium-Magazin, Gartenstrasse 57, I., Ecke Schweidnitzerstrasse

Fernsprecher 7147. neben Liebichs Varietë. Fernsprecher 7147.

Allein-
Vertretung der
Hof-Pianoforte-
Fabriken
von
Steinweg Nchf.
Paul Werner.
Dörner.
C. Goetze.



Vertreter d. Hof-
piano-Fabriken
Schiedmayer & S.
Feurich.

Vertretung von
Maetzke.
Hoffmann
& Kühne.

Harmoniums von
Mannborg n. a.

Kunst-Klavierspiel-Apparate.

Lieferant des Schlesischen Lehrervereins.

Gebrauchte Instrumente stets vorrätig.

Alte Instrumente werden in Zahlung genommen.

Sichere Garantie! Mäßige Preise! Stimmen und Reparaturen!

Eigene Reparaturwerkstatt. [196]

Höh. Handels-Schule Jauer, Schl.

1. **Mehrfähriger Kursus:** Ausbildung für den kaufmännischen Beruf und Erlangung des Einj.-Freiw.-Zeugn. [35 f/g]
2. **Fachwissenschaftlicher Kursus** für junge Kaufleute (ganz- und halbjähr. Kurse). Schulanfang 24. April. — Prospekte durch Direktor **G. Müller.**

Carl Gottlob
Schuster jun.



Geigenmacherei
ersten Ranges.

Markneukirchen, Sa., No 551

Probesendungen bereitwilligst. — Hoher Rabatt.
Katalog über alle Instr. umsonst.

Fröhlichsdorf bei Freiburg i. Schl.
zum 1. April cr. die alleinige ev.
Lehrerstelle zu besetzen. Bewerberungen sofort an den Ortsschulinspektor **Pastor Nehmiz, Freiburg i. Schles.** [212 b/c]

Simidethroffland gebraucht jeder
meine praktische
Vordruck-Formulare
der I. u. II.
Seminar-Lehrerprüfung bei Benutzung
Anstellungs-Bewerbungen.
Erich Käbler, Eberswalde 12

Priebatsch's Buchhandlung, Breslau, Lehrmittel-Institut

Soeben erschienen:

Ein

Lehrgang durch das Bäckergewerbe

nebst den dazu gehörigen

Stoffen

aus Gewerbekunde, Volkswirtschaftslehre
und Gesetzeskunde.

Ein Hilfsbuch für den Unterricht in Bäckerfachklassen, sowie
zur Vorbereitung auf die Gesellen- und Meisterprüfung.

Bearbeitet von

Georg Mantel,

Fachlehrer an der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule
zu Breslau.

Preis 1,80 M.

Der einfachste u. billigste Kartenhalter

von
Moczigemba, Lehrer
Rosberg-Beuthen %.
Preis gebault 50 s., vernickelt 70 s.
Prospekte u. Gebrauchsanweisung kostenlos.
Viele Empfehlungen.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr befömmlichen und gesunden Tabak. 1 **Tabak-Pfeife** umsonst zu 9 Pf. meines berühmten **Förstertabak** f. 4,25 fto. 9 Pf. **Pastoren** tabak n. Pfeife kosten zusf. 5 M. fto. 9 Pf. **Tagd-Canaster** m. Pfeife M. 6,50 fto. 9 Pf. **Holl. Canaster** und Pfeife M. 7,50 fto. 9 Pf. **Frankfurter Canaster** m. Pfeife f. fto. 10 M., gegen Rücknahme bitte anzugeben, ob nebenstehende **Gesundheitspfeife** oder 1 reichgelohn. **Goldpfeife** o. eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
(Baden). **Fabrik. Weltrup.**

Kunstverlag Hermann Knoeckel
Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 150.

Spezialitäten: **Photo-Kunstblätter**

nach Originalaufnahmen von historisch und künstlerisch bemerkenswerten Bauwerken, Denkmälern und dergl.

Bildgröße ca. 46/59, Kartongröße 61/77 cm. Preis \mathcal{M} 6.— pro Blatt,

„Imperial-Drucke“

nach Gemälden berühmter Meister.

Bildgröße ca. 40/56, Kartongröße 61/77 cm. Preis \mathcal{M} 8.— pro Blatt.

Die vorstehenden Kunstblätter wurden wiederholt ministeriell und behördlich empfohlen und sind nach zahlreich vorliegenden Gutachten zurzeit **das beste Material für den Kunst- und Anschauungsunterricht.**

Behörden und Schulen erhalten Vorzugspreise!

Prospekte und Textverzeichnisse gratis und franko.

Illustrierter Katalog \mathcal{M} 1,25, nach Bestellung gratis.

Vertreter an allen größeren Plätzen gesucht!

Soeben erschienen

Stoffe

aus

Volkswirtschaftslehre und Gesetzeskunde

nebst einem Anhang:

Die geschichtliche Entwicklung des Handwerks.

Ein Lehr- und Lernbuch für alle Klassen der gewerblichen Fortbildungsschule.

Bearbeitet von

Georg Mantel,

Fachlehrer an der städt. gewerbl. Fortbildungsschule zu Breslau.

Inhalt:

A. Die Verwaltung von Gemeinde, Kreis, Provinz, Staat und Reich. — B. Die Arbeit. 1. Ursache und Wesen der Arbeit. 2. Stoffe der Arbeit. 2. Stätten der Arbeit. a) Gewerbe, b) Handwerk, c) Industrie. 4. Die Arbeitsteilung. 5. Warum soll und kann der Handwerker Maschinen in seiner Werkstatt verwenden? 6. Beförderung der Arbeitsstoffe und Arbeitserzeugnisse. a) Ursachen der Beförderung, b) Der Handel, c) Verkehrswege und Verkehrsmittel, d) Die wichtigsten deutschen Kanäle, Schienenwege und Dampferlinien. — C. Das Kapital. 1. Wesen und Arten des Kapitals. 2. Geld, Münzen, Währung. 3. Kredit und Kapitalsanlage. Wesen des Kredits. Kreditnehmer und Kreditgeber. Arten des Kredits. Formen des Kredits. 4. Kreditanstalten. 5. Die Reichsbank. 6. Die Sparkassen. — D. Schutz des Unternehmers, seiner Arbeit und seiner Arbeiter. I. Selbstschutz. 1. Kurze, aber beachtenswerte Winke für einen Handwerker, der sich selbständig machen will. 2. Die Versicherungen. 3. Das Genossenschaftswesen. Notwendigkeit des genossenschaftlichen Zusammenschlusses der Handwerker. Voraussetzungen für eine leistungsfähige Genossenschaft. Zweck der Genossenschaft. Gründung. Verwaltung. Die Mitglieder. Die Haftpflicht. Der Reservefonds. Die Prüfung. Die für den Handwerker in Betracht kommenden Genossenschaften. 4. Samariterdienste. a) Laienhilfe bei Wunden, b) Hilfeleistung bei Verbrennung und Verbrühung, c) Hilfe bei Verätzungen. II. Staatsschutz. 1. Staatliche Versicherungen. a) Die Krankenversicherung, b) Die Unfallversicherung, c) Die Invalidenversicherung. 2. Patent, Musterschutz, Markenschutz. a) Das Patent, b) Der Musterschutz, c) Der Markenschutz. 3. Unlauterer Wettbewerb. 4. Das Gewerbegericht. 5. Das Wichtigste aus der Zivilprozeßordnung. a) Das Mahnverfahren, b) Das Klageverfahren. 6. Die Konkursordnung. — Anhang. Die geschichtliche Entwicklung des Handwerks. 1. Das Handwerk in der deutschen Urzeit. 2. Die Entstehung eines besonderen und selbständigen Handwerkerstandes. 3. Die Zünfte. 4. Die Gewerbefreiheit. 5. Die Gewerbeordnung. A) Der Gewerbebetrieb, B) Der Gewerbetreibende, C) Der Lehrling, D) Der Geselle, E) Die öffentlichen Vertretungen der Gewerbetreibenden. Innungen. Handwerkskammern.

Preis 80 Pf.

Priebatsch's Buchhandlung

Breslau.

Lehrmittel - Institut.

Prämiert mit Goldener Medaille. [230

Zeichen-Vorlagen

von **Wilhelm Hermes** in Berlin NW. 6, Karlstraße 11

empfehlen sich für den Zeichenunterricht in Schulen und zu Festgeschenken etc. à Heft 60 \mathcal{P} und 1 \mathcal{M} . In ihrer großen stets ergänzten Auswahl gewähren sie ein vorzügliches Lehrmittel für alle Gebiete des Zeichenunterrichts. Jedes Heft wird einzeln abgegeben. Spezielle Verzeichnisse gratis und franko.

Es ist Ehrenpflicht aller schlesischen Schulen das große Unternehmen Bilder aus Schlesien

herausgegeben in Verbindung mit

R. Urbanek (Gleiwitz) und **B. Clemenz** (Liegnitz)

von **F. Priebatsch**

Künstlersteinzeichnungen für Heimatkunde, Anschauungsunterricht und Schulschmuck. Schönste Schulbilder. (Bildgröße 100×73 cm) zu unterstützen.

Erschienen sind:

1. Riesengrund mit der Schneekoppe
2. Der Breslauer Ring mit dem Rathaus
3. Eine oberschlesische Hüttenlandschaft

Preis per Bild 5 \mathcal{M} .

Subskriptionspreis bis zur Vollendung des Unternehmens 4 \mathcal{M} ; hierzu Aufzug mit Leinwand mit Stäben 3 \mathcal{M} , Rahmen von 3 \mathcal{M} an. Wechselrahmen 6 \mathcal{M} , mit Verglasung 10 \mathcal{M} .

Prospekte gratis und franko.

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Lehrmittel - Institut Breslau

J. Grosspietsch,



Inhaber **Robert Heckel**
Königlich Sächs. u. Herzogl.
Mecklenb. Hoflieferant.



Breslau II,

Schweidnitzer Stadtgraben No. 22.

Fernsprecher 136.

Flügel, Pianinos, Harmoniums.

==== Klavier-Spielapparat „Pianóla“. ====

Alleinvertreter für Schlesien von:

Bechstein, Burger, Estey, Ibach, Kaps, Lipp & Sohn,
G. J. Quandt, (nicht zu verwechseln mit einer hiesigen ähnlichen Firma),

Thürmer.

Vertreter von:

Blüthner, Duysen, Hinkel, Hofberg, Irmler,
Karn etc. etc.

Gebrachte Instrumente, bestens renoviert, sind stets
in Auswahl vorrätig. [194

Sichere Garantie. Billigste Preisberechnung.
Kulante Zahlungsbedingungen.

Rheinweine

eign. Kelterung, Weißw. 60 b. 110 \mathcal{P}

Rotw. 80 u. 100 \mathcal{P} p. Ltr., in Fäss. v.

20 l ab, in Kist. mit 12, 30, 50 Flasch.

Postkoll mit 4 Sorten fr. für 2,50 \mathcal{M} .

Lehrer **Theodor Windisch,**

Weingutsbes., Mommenheim, Rheinh.

Geld

an sichere Leute auch

gegen bequeme Raten-

zahlung verleiht diskret

und schnell zu kulanten

Bedingungen. Selbstgeber **C. A.**

Winkler, Berlin 10, Potsdamer-

straße 65. Glänz. Dankschreiben.

7 mal prämiert mit ersten Preisen!

Violinen,

unübertroffen in Ton und Güte.

SPEZIALITÄT:

Schulviolin.

Hervorragende Zeugnisse hoher Kgl.

Regierungen.

Den Herren Lehrern **Vorzugs-Preise.**

Reparaturen prompt und billigst.

— Katalog gratis und franko. —

Geb. u. d. Wolff,

Musik - Instrumentenfabrik, Kreuznach.

Hoffmann-Pianos

Mehrf. prämiert. Fabrik - 20 J. Garant.

Georg Hoffmann, Hof-Pianofabrik

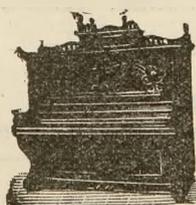
Berlin SW. 19 nur Leipzigerstr. 50

Den Herren Lehrern bedeut. Preiser-

mäßigung sow. Zahlungsverleichterung.

Für Zuweisung von Käufern zahle hohe

Provision!



Von unübertroffener Güte * Nur echt mit „Soennecken“ * Überall vorrätig

1 Gros
M 1.—



Nr 111

F. SOENNECKEN Schreibfedern-Fabrik BONN * Berlin Taubenstr. 16-18

Seit Beginn des neuen Jahres erscheint auf Anregung des »Schlesischen Fortbildungsschulvereins« in dem unterzeichneten Verlage

Die ostdeutsche Fortbildungsschule

eine Monatsschrift für das gesamte Fortbildungsschulwesen.
Empfohlen von der Königl. Regierung zu Allenstein (Ostpr.).
Probenummern gratis und franko.

Breslau Priebatsch's Buchhandlung
Ring 58

Schlesische Kreiskarten, Verlag von H. Perthus, Leipzig 82.
Erschienen sind: Freystadt, Glogau, Guhrau, Lauban, Liegnitz,
Neiße, Pleß, Ratibor, Steinau, Trebnitz à 4 Pfg. [203 29-52

PIANOS von M 380 an HARMONIUMS von M 33 an

Höchster Rabatt. Kleine Raten. Miete. Prachtkatalog B 35 gratis.
Größter Umsatz. Allergünstigste Bezugsquelle. Firma 1851 gegr.

WILH. RUDOLPH, Hoflieferant, GIESSEN Obweg 52.

I. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

Zweigniederlassung Berlin

Soeben erschienen:

Das Gesetz

betreffend die

Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen = nebst den sämtlichen = 4 Ausführungsanweisungen

des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten und dem Gesetze vom 10. Juli 1906, betreffend die Abänderung des Artikels 26 und die Aufhebung des Artikels 112 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850

Für den praktischen Gebrauch erläutert von

Dr. H. Lezius,

Regierungsassessor,
Hilfsarbeiter im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten

Zweite Auflage

Geheftet M 2,50, in Leinenband M 3,20

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen. [226

Emmer-Pianos
und Harmoniums.
20jähr. Garantie, franco zur Probe; bequeme Zahlungsweise. 6. Barzahl. höchster Rabatt. Katalog gratis. Firma gegründet 1870
Berlin C., 28 Sendeßtr. 20.

Lehrmittel

f. Volks- u. höh. Schulen liefere schnell u. preiswert. Hauptkatalog umsonst.
Gust. Krause, Delitzsch.

Ältestes und größtes
— Spezialgeschäft —
viermal prämiert.

Wever's Mischung
aus edlen amerik. Tabaken, sehr mild, angenehm und bekömmlich, ist unerreicht

10 Pfd. Beutel M 8 — } fr.
5 " " " 4 25 } fr.
Amerik. Tabak von 40 % an.
Preisliste gratis und franco.
August Wever, Bildesheim.

Schul-Violenen
mit starkem, edlen Ton, aufs sorgfältigste gearbeitet, nebst Bogen zu 10, 13, 15 bis 30 M u. zu höheren Preisen. Vorzügl. Imitationen nach alten Meistern. Echtheit italienische u. deutsche Saiten in vorzügl. Haltbarkeit. Eigene Saitenspinnerei.



Preis-Katalog gratis u. franko.

Dauernder Kunde bleibt,
wer meine Marke
„La Importa“
erst einmal probiert hat.
Die hervorragende Qualität dieser Zigarre spricht für sich selbst.
Franko-Zusendung von 200 Stück gegen Einsendung oder Nachnahme von 10,60 M. [193 c/e

Friedrich Seifert, Jauer,
Zigarren-Versand.

Wichtig für den neuen Zeichen-Unterricht!
Zu Anfang des neuen Schuljahres bitte ich die Herren Zeichenlehrer zur Einführung der neuen Zeichen-Methode sich meines **gesetzlich geschützten, dauerhaften Zeichenständers**, sowie der **Zeichenblocks**, welche letztere aus bestem Zeichenpapier und sauberster Ausführung sind, zu bedienen.

Hochachtungsvoll
Ed. Hentschel,
Zeichen-Materialien-Handlung,
Schweidnitz i/Schl.

Sämtliche Artikel für den Zeichenunterricht zu billigsten Preisen.
Muster auf Verlangen. [184 b/e

Gegr. 1790.
Ernst Liebieh,
Hof-Instrumenten-Fabrikant.
Breslau, Katharinenstr. 2.
Werkstatt für Reparaturen. — Alte Instrumente werden mit in Zahlung genommen. [177 d/e

Sanatorium Friedrichshöhe
Oberrnigk, Telephon 26.
Für Nervenkranken und Erholungsbedürftige.
Kinderabteilung
für nervenkranken, schwachbefähigte oder körperlich schwache Kinder. Kinder mit Sprachfehlern: Stottern, Stammeln, Sprechanst. — Unterrichtskurse. — Ferienpension. — Eigene Prospekte.
189 c/e] **Dr. F. Koebisch, Nervenarzt.**

MANNBORG
Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Sangwind-System.
Harmoniums
in höchster Vollendung.
Von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.
Höchste Auszeichnungen.
Fabrik: Leipzig-Lindenau, Angerstrasse 38.

Rebensaft, rot u. weiß, L. 90 u. 80 P, off. Grünberg i/Schl. Eckert, Lehrer.

Ein gut gehaltener **Noßbaum-Nußel** ist preismäßig zu verkaufen. Näheres Nikolaistraß 63.

In der heutigen Nummer liegen 2 Sonderbeilagen:
1. aus dem Verlage von Ernst Wunderlich, Leipzig, über schulwissenschaftliche und schulpraktische Handbücher;
2. aus dem Verein für Pflanzenheilkunde, Berlin, über einen Aufruf an alle Kranke, sich diesem Heilverfahren zuzuwenden.